MAGAZIN

36
2018

CLUB DER NATIONALSPIELER

GESCHAFFT!

DEUTSCHLAND WIRD AUSRICHTER DER EURO 2024

SO WAR 1988 SO WIRD 2024
Matthäus, Völler und Co. mit Ein- und Ausblicken 10

LÖW MUSS LÖW BLEIBEN
Berti Vogts zur Situation der Nationalmannschaft 26

ZWEI MINUTEN EWIGKEIT
Wie Jens Adler zum letzten DDR-Nationalspieler wurde 42

INHALT

12

So war 1988 – so wird 2024
Von Berthold bis Völler – Erinnerungen und Erwartungen der Protagonisten.

34

„Ich war richtig nervös“
Carsten Ramelow über den Beginn seiner Nationalmannschafts-Karriere.

24

So war unser Neuanfang
Berti Vogts berichtet, wie er das Team von 1994 zum EM-Titel 1996 geführt hat.

42

Nationalspieler, Baggerfahrer, Torwart-Trainer
Jens Adler hat in Halle sein Glück gefunden.

EDITORIAL

Vorwort von DFB-Präsident Reinhard Grindel 4

AKTUELL IM BLICKPUNKT

EURO 2024
AND THE WINNER IS FOOTBALL 6

Interview mit Lahm
EIN FUSSBALLFEST FÜR ALLE EUROPÄER 8

Erinnerungen und Erwartungen der Protagonisten von damals
ENDLICH WIEDER EURO 12

Vier Spiele, vier Schritte
DIE MANNSCHAFT NACH DER WM 2018 20

Vogts über die Situation der Nationalmannschaft 1994 und 2018
„LÖW MUSS LÖW BLEIBEN!“ 24

(Über)Regionales Treffen in München
EIN BEISPIEL FÜR HEUTE 28

Fan-Liebling und Spaßvogel
WIEDERSEHEN MIT JEAN-MARIE PFAFF 33

SERIE: MEIN ERSTES LÄNDERSPIEL

Carsten Ramelow erinnert sich
„ALLES WAR SEHR BEEINDRUCKEND“ 34

AKTUELL IM BLICKPUNKT

Die Geschichte von D. Eckstein
GROSSE DRAMEN, GROSSES GLÜCK 38

Wie Jens Adler zum letzten DDR-Nationalspieler wurde
ZWEI MINUTEN EWIGKEIT 42

ABSCHIEDSSPIEL BASTIAN SCHWEINSTEIGER

75.000 in der Allianz Arena
EINER WIE WIR 46

DIAGONALPÄSSE 48

IN MEMORIAM 51

RUNDE GEBURTSTAGE 52

JUBILÄEN 53

EDITORIAL

DIE EURO GIBT UNS RÜCKENWIND

Liebe Freunde,

Deutschland ist Ausrichter der UEFA EURO 2024. Das ist eine gute Zukunftsperspektive für den Fußball an der Spitze und an der Basis.

Nach der enttäuschenden WM in Russland haben DFB und Bundesliga vereinbart, enger zusammenzuarbeiten. Mit dem ‚Team 24', das bei der EURO im eigenen Land um den Titel mitspielen soll, haben wir dafür ein konkretes Projekt. Unsere Experten in der Sportlichen Leitung unserer Nationalmannschaften und die Verantwortlichen in der Bundesliga müssen jetzt eng zusammenwirken, um die richtigen Weichen für ein starkes ‚Team 24' zu stellen.

Wir können der Bundesliga auch dankbar sein, weil die hervorragende Stadioninfrastruktur ein starkes Argument für Deutschland gewesen ist. Gleichwohl bietet die EURO 2024 die große Chance, dass wir unsere guten Stadien modernisieren und den Service für Mannschaften und Fans weiter verbessern. Auch unsere 25.000 Vereine an der Basis können von der EURO 2024 profitieren. Die Erfahrung der WM 2006 zeigt, dass nach einem solchen Fußball-Großereignis besonders viele Kinder und Jugendliche in unsere Vereine kommen. Darauf müssen wir uns vorbereiten, Trainer ausbilden und mit den Kommunen vor Ort über bessere Trainingsmöglichkeiten sprechen, ganz konkret über den Bau von Kunstrasenplätzen.

Die transparente und offene Art und Weise, wie wir uns für die EURO 2024 bei der UEFA beworben haben, hat uns viel Respekt und neue Integrität eingebracht. Der neue DFB wird breit unterstützt.

An dieser Stelle will ich Danke sagen. Ich bedanke mich bei meinen Kollegen und Freunden aus dem UEFA-Exekutivkomitee für das große Vertrauen. Ich bedanke mich bei unserem Bewerbungsteam um Markus Stenger und Jürgen Eißmann für die großartige Arbeit. Ich bedanke mich bei Célia Šašić, unserer Botschafterin für Nachhaltigkeit, und unserem EURO-Botschafter Philipp Lahm, der mit seiner Strahlkraft im Zuge der Bewerbung eine große Hilfe war und der ein herausragender OK-Chef sein wird.

Mein Dank geht natürlich neben Lahm noch an den gesamten CdN mit Lothar Matthäus an der Spitze und die vielen CdN-Mitglieder, die unsere Bewerbung unterstützt haben. Erwähnen will ich Toni Schumacher, Roman Weidenfeller, Cacau, Fredi Bobic und Gerald Asamoah, die in ihren Rollen als Botschafter für Köln, Dortmund, Stuttgart, Frankfurt und Gelsenkirchen geglänzt haben. Beim EURO-Dinner in München habe ich gespürt, wie groß die Begeisterung unserer Europameister für die EURO 2024 ist. Dieses Schwelgen in Erinnerungen hat auch meine Vorfreude auf die Zukunft noch einmal gesteigert.

Ich bedanke mich bei den Kollegen im DFB, die in der Otto-Fleck-Schneise alle ihren Anteil an diesem großen Erfolg haben. Und ich bedanke mich bei der DFL. Die Unterstützung unserer Kampagne durch die Profi-Vereine war für uns eine große Hilfe. Wieder hat sich gezeigt, wie viel wir erreichen können, wenn der Fußball in Deutschland als Einheit auftritt. Ein Wort richten will ich auch an unsere Kollegen in der Türkei. Ich kann deren Enttäuschung nachempfinden und möchte hier betonen, dass ich den Konkurrenzkampf ausnahmslos als respektvoll und fair erlebt habe; das schätze ich sehr.

Für uns gibt es viel zu tun, und ich freue mich darauf. Die Aussicht auf ein neues Fußballmärchen in Deutschland verleiht uns Rückenwind, Kraft, Stärke und Motivation. „United by Football“, dieses Motto werden wir im DFB jetzt mit Leben füllen.

Herzliche Grüße
Ihr

Reinhard Grindel
DFB-Präsident

EURO 2024

AND THE WINNER IS… FOOTBALL

Mit klarer Mehrheit hat das UEFA-Exekutivkomitee die EURO 2024 nach Deutschland vergeben. Die deutsche Bewerbung setzte sich mit zwölf von 16 gültigen Stimmen durch. Eine gute Entscheidung für den ganzen Kontinent – und ein Auftrag, erneut ein guter Gastgeber zu sein. Die EURO 2024 ist Chance und Verpflichtung zugleich. Deshalb beginnt das Turnier für den DFB schon jetzt.

Kurz bevor Geschichte geschrieben wurde, flimmerten Bilder aus der Vergangenheit über die Leinwände und bauten eine Brücke in Gegenwart und Zukunft. Horst Hrubesch und Oliver Bierhoff hatten Deutschland nicht nur einst mit jeweils zwei Treffern in den EM-Finals von Rom 1980 und London 1996 zum Titel geführt, sie waren auch zugegen in der Gegenwart in der UEFA-Zentrale in Nyon. Als Vertreter des Aufbruchs in eine verheißungsvolle Zukunft. Und diese Zukunft begann am Ufer des Genfersees mit dem Moment, als UEFA-Präsident Aleksander Čeferin auf der Bühne den Umschlag öffnete und den Ausrichter der EURO 2024 verkündete: Germany!

12:4 hieß es am Ende für Deutschland. Ein deutliches Ergebnis im Wettbewerb mit der Türkei, verbunden mit einem klaren Auftrag: ein Fest des Fußballs zu organisieren, das Maßstäbe setzt. „Ich spüre Verantwortung“, sagte DFB-Präsident Reinhard Grindel. Grindel betonte, dass der gesamte deutsche Fußball durch die EURO einen Schub erfahren kann. „Es ist schön, dass wir einen guten Tag für Profis und Amateure in Deutschland erleben. Wir wissen, dass ein so großes Turnier Begeisterung bei Kindern und Jugendlichen hervorrufen kann.“

Mit dem positiven Votum ging ein ereignisreicher Tag zu Ende, hinter der deutschen Delegation lagen intensive Stunden. Am Mittag bereits hatten die beiden Bewerber dem Exekutivkomitee im Rahmen der Final Presentation ihre Bewerbungsfilme vorgestellt. Der deutsche erzählte die Geschichte der EURO 2024 vom Finale an rückwärts bis zum Tag der Vergabe am 27. September 2018. Ein kreativer, begeisternder, positiver Film, in dem neben EURO-Botschafter Philipp Lahm auch sein Kollege als DFB-Ehrenspielführer, Uwe Seeler, mitwirkte. Die Botschaft, die am Ende des Films stand, wurde gehört. „And the winner is … Football!“ Eine Entscheidung für Deutschland ist eine für den Fußball in ganz Europa. Im Anschluss an den Film hatten Lahm, Bundestrainer Joachim Löw, die frühere Nationalspielerin und DFB-Integrationsbotschafterin Celia Šašić,

Bewerbungsleiter Markus Stenger und DFB-Generalsekretär Dr. Friedrich Curtius auf der Bühne die Fragen der Mitglieder des UEFA-Exekutivkomitees überzeugend beantwortet.

Breite Unterstützung durch den Club der Nationalspieler

Der Tag in Nyon lief rund für die deutsche Delegation, von Beginn an. Und dennoch fiel eine große Last ab, als die Entscheidung für Deutschland verkündet war. Auch bei Lahm. „Ich spüre eine große Erleichterung und eine Vorfreude, denn die Spannung war riesig. Das war auch für mich ein neues Gefühl“, sagte der Münchner. Das Motto der deutschen Bewerbung „United by Football – vereint im Herzen Europas“ wurde nicht erst in Nyon mit Leben gefüllt, sondern schon in den Monaten zuvor. Auch der CdN hatte sich für die Bewerbung eingesetzt. Im Namen aller Mitglieder hatte Andreas Möller ein Schreiben verfasst, in dem der CdN seine Unterstützung bekundet, Toni Schumacher, Roman Weidenfeller, Cacau, Fredi Bobic und Gerald Asamoah wirkten als EURO-Botschafter der Städte Köln, Dortmund, Stuttgart, Frankfurt und Gelsenkirchen. Und beim EURO-Dinner am Vorabend des Länderspiels in München gegen Weltmeister Frankreich bekundeten zahlreiche ehemalige Nationalspieler wirkungsvoll ihre Sympathie für die EURO 2024 in Deutschland.

Der DFB punktete auch mit seinem nachhaltigen Engagement. Schließlich hatten Lahm und Co. im April dieses Jahres zusammen mit dem Bid Book, in dem auf 1.628 Seiten alle geforderten Bewerbungsunterlagen zusammengestellt waren, zusätzlich noch ein umfassendes Nachhaltigkeitskonzept eingereicht, das zuvor gemeinsam mit zahlreichen internen und externen Experten erarbeitet worden war. „Wir haben in Deutschland alle Voraussetzungen für ein perfekt organisiertes, aber auch nachhaltiges Turnier. Wir wollen zeigen, dass es möglich ist, umweltfreundlich und ressourcenschonend eine Sportgroßveranstaltung aufzuziehen“, sagte Celia Šašić und fügte an: „Es war für mich eine große Ehre, Teil der Delegation zu sein und auch Teil derjenigen, die die Fragen der Exko-Mitglieder beantworten durften. Das war eine große Verantwortung. Jetzt freue ich mich auf das Turnier 2024 in Deutschland.“

Denn nach dem Zuschlag ist vor dem Turnier. „Jetzt fängt die Arbeit an. Wir müssen mit der UEFA Gespräche darüber führen, wie sich die Zusammenarbeit gestaltet“, sagte Generalsekretär Friedrich Curtius. Fest steht: Lahm wird Chef der Turnierorganisation und wird als kooptiertes Mitglied künftig dem DFB-Präsidium angehören. „Ich bin mir sicher, dass wir aufgrund unserer Turniererfahrung von der WM 2006 und der Frauen-WM 2011 ein verlässlicher und guter Partner der UEFA sein und für den Fußball die besten Lösungen entwickeln werden“, sagte Curtius. Um den Bildern der glorreichen Vergangenheit spätestens in sechs Jahren neue hinzufügen zu können.

Arne Leyenberg

„EIN BEGEISTERNDES FUSSBALLFEST FÜR ALLE EUROPÄER“

Als EURO-Botschafter stand Philipp Lahm (34) an der Spitze der deutschen Bewerbung um die Ausrichtung der EURO 2024. Der Zuschlag für das Turnier trägt stark auch seine Handschrift, auch wenn Lahm das Team in den Vordergrund stellt und die gute Zusammenarbeit des gesamten deutschen Fußballs betont. Im Interview mit dem CdN-Magazin spricht Lahm über den Bewerbungsprozess und über die Chancen, die sich durch die EURO 2024 für Deutschland und den deutschen Fußball ergeben.

Herr Lahm, Sie haben ein WM-Finale gewonnen, die Champions League, Sie standen im Endspiel um die Europameisterschaft. Aber Hand aufs Herz: Wie nervös waren Sie in dem Moment, als UEFA-Präsident Aleksander Čeferin den Umschlag mit dem Namen des Ausrichters der EURO 2024 öffnete?

Ich war nicht nervös, weil ich davon überzeugt war, dass wir gewinnen – aber die letztendliche Sicherheit hat man nie. Als Aleksander Čeferin auf der Bühne stand, wurde mir auf einmal klar, dass wir jetzt wirklich nichts mehr tun konnten, außer zu hoffen. Ich wollte nur noch, dass er den richtigen Zettel aus dem Kuvert nimmt und bekannt gibt, dass wir den Zuschlag bekommen haben.

Welche Last ist in diesem Moment von Ihnen abgefallen? Es ist ja doch ein Unterschied, ob man aktiv auf dem Platz in das Geschehen eingreifen kann, oder ob man auf Stimmen aus einem kleinen Kreis von Exekutivkomitee-Mitgliedern hoffen muss.

Die Erleichterung war riesig. Alles, was ich bisher getan hatte, habe ich aus tiefer Überzeugung gemacht. Jetzt will ich meinen Teil dazu beitragen, dass die EURO 2024 ein Fest für die Fans in ganz Europa wird.

Hatten Sie während der langen Bewerbungsphase je Zweifel daran, dass am Ende Deutschland auf dem Zettel steht?

Zweifel sind immer angebracht, und diese motivieren auch immer wieder, an seinen Stärken zu arbeiten.

In Nyon zählten neben Ihnen unter anderem Berti Vogts, Karl-Heinz Rummenigge, Horst Hrubesch, Rudi Völler, Oliver Bierhoff, Cacau und Célia Šašić zur deutschen Delegation. Eine beeindruckende Auswahl. Uwe Seeler hat im Film, der in Nyon im Rahmen der Final Presentation gezeigt wurde, an Ihrer Seite gespielt. Viele weitere frühere und aktive Nationalspieler haben die deutsche Bewerbung auf anderen Wegen unterstützt. Wie sehr hat Sie dieser Zusammenhalt der Fußballfamilie gefreut?

Unsere Delegation hat sicher Eindruck gemacht. Es gibt in der Welt des Sports so viele Sympathien für Uwe Seeler, Berti Vogts, Horst Hrubesch oder Rudi Völler. Jeder weiß, was sie erreicht haben – und diese Anerkennung zeigt auch immer, wie ausgeprägt und stark die Fußballgeschichte in Deutschland ist. Und Karl-Heinz Rummenigge ist natürlich seit 30 Jahren in den höchsten Gremien im Fußball unterwegs und als Sportfunktionär hoch anerkannt.

Das Feld der Sportpolitik war neu für Sie, Sie haben auf Anhieb einen großen Erfolg gefeiert. Wie ungewohnt war die Aufgabe als Diplomat für Sie? Was hat Sie in den vergangenen Monaten in Ihrer neuen Rolle überrascht?

Na ja, die Worte abzuwägen, was man nach Sieg oder Niederlage sagt, gehört ja schon seit einigen Jahren zu meinen Aufgaben, deshalb habe ich mich wohlgefühlt. Die Aufgabe ist mir schnell ans Herz gewachsen, wieder für Deutschland unterwegs zu sein und sich für eine gemeinsame Idee einzusetzen.

Welche Erfahrungen aus Ihrer Zeit als Spieler haben Ihnen in der Bewerbungsphase geholfen?

Das Spiel ist erst zu Ende, wenn der Schiedsrichter abpfeift. Deshalb gilt es, die Konzentration die ganze Zeit aufrecht zu erhalten und weiter und weiter zu machen – bis zum Schluss und bis man gewonnen hat.

Warum war die Entscheidung der UEFA am 27. September genau die richtige?

Deutschland ist verfassungsrechtlich und wirtschaftlich ein stabiles Land mitten in Europa. Fußball braucht wieder eine glaubwürdige Entwicklung. Hier ist Deutschland in der Pflicht, den Fußball wieder den Fans nahe zu bringen und die Wurzeln und Werte dieses Sports zu pflegen – wie Fair Play, Regeln einzuhalten, sich zu messen und Teamgeist zu entwickeln.

Wenn Sie, wie der deutsche Film bei der Final Presentation, einen Blick in die Zukunft werfen: was für ein Turnier wird die EURO 2024?

Es war natürlich genial, die Aufmerksamkeit der ExKo-Mitglieder durch den Trick zu gewinnen, den Film mit dem Finale der EURO 2024 anfangen zu lassen und dann die Geschichte von der Zukunft ins Jetzt zu erzählen. Wenn ich in die Zukunft schaue, dann wünsche ich mir ein begeisterndes Fußballfest in Deutschland, das alle Milieus von Jung bis Alt, alle Nationen in Europa zusammenbringt.

Wie können Deutschland und der Fußball in Deutschland und Europa von dieser Europameisterschaft profitieren?

Unser Außenminister Heiko Maas hat das ja sehr gut zusammengefasst: Wir stehen für Weltoffenheit und Toleranz, für Freiheit und Respekt. Und es ist der Anlass, dass der DFB als einer der ersten nationalen Fußballverbände eine Menschenrechtsstrategie in seine Satzung aufnimmt – damit kann der Fußball in Deutschland ein Zeichen setzen. Und unser Innenminister Horst Seehofer hat auch betont, dass die Ausrichtung der EM 2024 ein Stück europäischen Zusammenhalt gibt: Wir werden die EURO 2024 zu einem Fußballfest für alle Europäer machen. Da sieht man es mal wieder: Der Fußball bringt sogar die Große Koalition auf den kleinsten gemeinsamen Nenner!

Sie haben als Kapitän der Nationalmannschaft den Weltmeistertitel gewonnen und als Kapitän der EURO-Bewerbung die Europameisterschaft nach Deutschland geholt. Mit welchem Anspruch gehen Sie nun Ihre neue Rolle als Chef der Turnierorganisation an?

Mit dem gleichen Anspruch, den ich als Kapitän hatte: Ich sehe mich als Teil einer Mannschaft, die etwas Herausragendes erreichen will, das den Menschen in Erinnerung bleibt.

Sie könnten sich längst auf Ihren Erfolgen ausruhen, statt sich stets neue Herausforderungen zu suchen. Warum ist das für Sie keine Option?

Ich bin Ehrenspielführer und sehe darin Verantwortung. Ich habe unglaublich schöne Momente dem deutschen Fußball und der Nationalmannschaft zu verdanken. Ich fühle mich dem Fußball verpflichtet und bin gerne ein Teil einer Mannschaft.

In der Bewerbung steckte viel Herzblut. Wieviel Arbeit wartet auf Sie und Ihr Team jetzt bis 2024?

Das werden wir sehen. Wir sind gerade dabei, die Mannschaft aufzustellen und die Aufgaben zu ordnen. Und dann werden wir in den nächsten Jahren unsere Ideen umsetzen, mit denen wir in Deutschland etwas Positives bewirken wollen.

Arne Leyenberg

1_Der große Moment, die richtigen Buchstaben: GERMANY!
2_4_Einer trifft und 80 Millionen jubeln. Philipp Lahm und sein 1:0 gegen Costa Rica bei der WM 2006.
3_Der Club der Nationalspieler hat die EURO-Bewerbung erfolgreich unterstützt. Hier mit Célia Šašić, Hansi Müller, Jens Todt, Michael Bella, Oliver Reck, Bernard Dietz, Horst Köppel, Karlheinz Förster, Klaus Allofs, Kalle Del'Haye, Horst Hrubesch, Philipp Lahm, Mirko Votava und Guido Buchwald.

GERMANY

3

FAN FEST HAMBURG
FAN FEST
Top Partner
TOSHIBA
MasterCard
HYUNDAI
Coca-Cola
TV/Radio Sender
Das Erste
PHILIPS

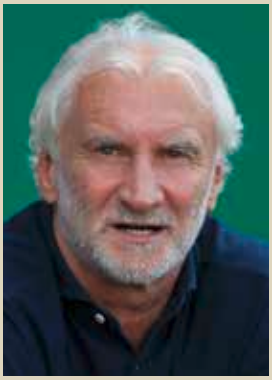
4

ENDLICH WIEDER EURO!

Wie es gewesen ist, können oftmals die besonders gut beschreiben, die die Hauptrollen spielten, die mittendrin waren, auf dem Platz standen. In sechs Jahren wird in Deutschland wieder eine EURO ausgetragen, so wie zuletzt und erstmals 1988. Für das CdN-Magazin hat sich Wolfgang Tobien unter den Protagonisten von damals umgehört, sie nach ihren Erinnerungen gefragt und die Erwartungen für 2024 skizzieren lassen.

	So war die Ausgangslage vor der EM 88 für mich persönlich.	Das sind meine positivsten und negativsten Erinnerungen.	Das war meine beste Aktion in einem Spiel während der EM 88.	Das war mein schönstes „Fan-Erlebnis“.
LOTHAR MATTHÄUS	Ich hatte ja schon die Erfahrung von jeweils zwei WM- und EM-Teilnahmen. 1988 kam eine besondere Verpflichtung hinzu. Dem Land gegenüber, aber auch, weil ich erstmals bei einem großen Turnier Kapitän war. Eine ganz spezielle Aufgabe in der Verantwortung für das Team und in der Zusammenarbeit mit Franz Beckenbauer als Chef.	Positiv natürlich unsere sportlichen Erfolge als Erster in unserer Vorrundengruppe. Negativ nicht nur das Ergebnis gegen Holland, sondern auch die Enttäuschung, dass wir in Hamburg ein Auswärtsspiel hatten. Es waren mehr niederländische als deutsche Zuschauer im Stadion.	Wenn es den Sieg bedeutet hätte, wäre es mein Elfmetertor gegen Holland gewesen. So aber habe ich meine Vorbereitung mit der Hacke zu Rudi Völlers 2:0 gegen Spanien in bester Erinnerung.	Ein spezielles Erlebnis kann ich nicht nennen. Die Fans haben uns in der Vorrunde ganz generell tatkräftig unterstützt.
JÜRGEN KOHLER	Das war ja mein erstes großes Turnier – und das im eigenen Land! Die Aussicht, vor unseren Fans gegen Weltklasse-Stürmer wie Gianluca Vialli, Emilio Butragueño, Marco van Basten oder Michael Laudrup zu spielen, hat mich hoch motiviert.	Sportlich bleiben nur positive Erinnerungen, verbunden mit der Lehre, dass man gegen einen Topstürmer wie van Basten in jeder Sekunde hellwach sein muss. Negativ bleibt die Tatsache, dass beim Heimspiel in Hamburg gegen Holland mehr als die Hälfte der Zuschauer in Orange gekleidet war.	Mein Gesamtauftritt wurde, auch von den Medien, sehr positiv beurteilt. Welcher von den vielen Zweikämpfen, die ich gewonnen habe, der beste war, kann ich heute nicht mehr sagen.	Beim Abschlusstraining vor dem Spiel gegen Italien kam in unserem Camp am Tegernsee ein junger Rollstuhlfahrer vorbei und hatte gefühlt 50 Panini-Bilder von mir in der Hand. Ganz höflich bat er, die alle zu unterschreiben. Habe ich sehr gerne gemacht.
ANDREAS BREHME	Motiviert war ich vor allem durch Gegner wie Italien, Spanien und Holland. Bei der EM 84 gab´s das unglückliche Aus gegen Spanien und bei der WM 86 die Final-Niederlage gegen Argentinien. So was sollte nicht noch mal passieren. Hat leider nicht geklappt…	Wenn du zu Hause rausfliegst, und dann auch noch gegen Holland, wiegt das stärker als jede andere Erinnerung. Doch ganz klar, Holland ist hoch verdient damals Europameister geworden. Sie haben den besten Fußball gespielt.	Meine beste Aktion war mein Tor, mit dem wir das 1:1 gegen Italien retten konnten. Für meinen Wechsel zu Inter war dies eine gute Empfehlung, denn gleich nach der EM ging ich ja nach Mailand.	Wie wir schon beim Auftakt in Düsseldorf gegen Italien, aber auch danach vom Publikum unterstützt wurden, war sensationell. Mir tun unsere Fans heute noch leid, dass wir es nicht ins Finale geschafft haben.
PIERRE LITTBARSKI	Es war ja schon mein viertes Turnier mit dem Nationalteam, doch das erste vor und mit unseren Fans in Deutschland. Mit diesem starken Push wollte ich eine ganz besondere Leistung abliefern.	Negativ war natürlich die ganz schwer zu verkraftende Niederlage gegen die Holländer. Auch wegen deren Verhalten. Sie haben diverse Mätzchen veranstaltet und uns zum Beispiel den Handschlag vor dem Spiel verweigert.	Leider konnte ich die besondere Leistung, die ich mir vorgenommen hatte, nicht auf dem Platz zeigen. Im Nachhinein gesehen, habe ich sie mir für die WM 1990 aufgehoben (lacht).	Ganz besonders schön waren die direkten Begegnungen mit unseren Fans aus der DDR, die unser Quartier und unseren Trainingsplatz in Scharen belagert haben. Es war sensationell, wie die informiert waren und jedes Detail über uns wussten.

So wichtig war das Turnier für künftige Erfolge und meine weitere Karriere.	Das erwarte ich von den Menschen in Deutschland für die EURO 2024 in Deutschland.	Welche Rolle wird die Nationalmannschaft beim Turnier in sechs Jahren spielen?	Welche Bedeutung hat die EURO 2024 für Deutschland und den deutschen Fußball?
Mein Wechsel nach der EM zu Inter Mailand stand vorher schon fest. Dennoch war diese EM für mich wichtig vor dem Schritt nach Italien. Und für das gesamte Team war das Turnier in Sachen Reife, Fokussierung und Motivation wegweisend für den WM-Titel 1990. Der Lerneffekt aus den Niederlagen im Halbfinale gegen Holland und im WM-Finale 1986 gegen Argentinien war von großer Bedeutung.	Man weiß ja, wie euphorisch die deutschen Fans sind. Doch die fantastische Atmosphäre, die wir uns alle als Werbung für unser Land wünschen, ist abhängig vom Erfolg der Mannschaft. Das heißt, die Nationalmannschaft muss wenigstens ins Halbfinale oder noch besser ins Endspiel kommen.	Die Nationalmannschaft muss ihre Fans wieder zurückgewinnen, wieder volkstümlicher werden. Nicht erst 2024, sondern bei den nächsten Spielen. Gerade bei der Heim-EM, aber auch schon vorher, will der Fan wieder ganz nah dran sein am Nationalteam. So wie es zu unserer Zeit der Fall gewesen ist.	Wichtig ist, dass Deutschland sich 2024 so locker, leicht, fröhlich, friedlich und freundlich der Welt präsentiert wie 2006. Auch davon wird dann unser Fußball mit einem Boom im Nachwuchs-, Mitglieder- und Zuschauerbereich profitieren.
Das Turnier war ein ganz wichtiger Baustein. In Sachen Tempo, Passgeschwindigkeit und Genauigkeit mit keinem Bundesligaspiel zu vergleichen. In Köln stieg ich danach in der Mannschaftshierarchie auf und wurde Stellvertreter von Litti als Kapitän.	Ich wünsche mir, dass die Menschen in Deutschland wieder so ungezwungen und freundlich auf alle Gäste zugehen wie 2006. Und ich hoffe, dass es – wie beim damaligen Sommermärchen – auch in sechs Jahren keine Probleme mit der Sicherheit gibt.	Ich wünsche unseren Nachfolgern, dass sie das schaffen, was wir 1988 schaffen wollten: Europameister zu werden. Dies war damals bei uns der Anspruch. Dies muss er auch 2024 sein.	Gespannt bin ich, wie unsere Stadien modernisiert werden sollen. Ich finde, sie sind fast alle schon in einem Top-Zustand. Und ganz klar, den vielen jungen Spielerinnen und Spielern, die sich an der EURO begeistern werden, muss der Weg in unsere Vereine geebnet werden.
Gegen die Besten der Welt oder des Kontinents anzutreten, ist für jeden Profi eine Riesenherausforderung. Wie gesagt: Für mich war das Turnier trotz des Ausscheidens ein gelungener Startschuss für meine folgende Zeit in Italien.	Ich hoffe sehr, dass alle ausländischen Teams mit ihren Fans bei uns in Deutschland freundlich und friedlich empfangen und durch das Turnier mit großer Herzlichkeit begleitet werden.	Im eigenen Land wird man weitaus mehr als bei einem Turnier auswärts am Erfolg gemessen. Das heißt, unsere Jungs müssen alles geben für eine optimale Leistung und wenigstens ins Halbfinale kommen.	Dem DFB ist mit dem Zuschlag für diese EURO etwas ganz Tolles gelungen. Diese Chance müssen wir für die weitere Entwicklung des Fußballs bei uns und vor allem auch für die Mobilisierung weiterer Kinder und Jugendlicher zu unseren Vereinen unbedingt nutzen.
Wichtig war der unbedingte Wille, der damals in mir und uns allen entstand, die Holländer beim nächsten Turnier zu bezwingen. 1990 in Mailand war es im Achtelfinale so weit, und dieser Sieg im San Siro war ein ganz wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum WM-Titel.	2006 haben wir gezeigt, welch positives Land wir sind. Nicht steif und nüchtern, sondern mit südamerikanischer Begeisterung. Diese unglaublich schöne Stimmung möchte ich 2024 wieder in Deutschland erleben.	Ich wünsche der Mannschaft, dass sie mit dem Druck, der bei jedem Heim-Turnier besonders stark ist, gut zurechtkommt. Und dass sie zudem mit tollem Fußball die Fans begeistert.	Die EURO ist eine große Chance. Wichtig ist, dass der hohe Anspruch an Organisation und Komfort erfüllt wird. Und dass die Infrastruktur zu und in den Stadien optimiert wird. Wenn dann noch sportlich alles passt, wird die EURO eine starke Signalwirkung auf die Jugend haben und den Fußball in Deutschland voranbringen.

	So war die Ausgangslage vor der EM 88 für mich persönlich.	Das sind meine positivsten und negativsten Erinnerungen.	Das war meine beste Aktion in einem Spiel während der EM 88.	Das war mein schönstes „Fan-Erlebnis“.
FRANK MILL	Nach Olympia 84 war es mein erstes Turnier mit der A-Nationalmannschaft. Vor der WM 86 wurde ich ja noch mit drei anderen nach der Vorbereitung nach Hause geschickt – ganz bitter. Diesmal kam ich mehrfach zum Einsatz, gegen die Niederlande sogar von Beginn an.	Positiv war insbesondere das perfekte Trainings- und Turniercamp am Tegernsee und dass ich gleich beim zweiten Spiel gegen Dänemark eingewechselt wurde. Negativ natürlich das bittere Aus gegen die Holländer in Hamburg. Ein besonderes Erlebnis war, dass Franz Beckenbauer Wolfram Wuttke und mich auf unserem Balkon beim Rauchen erwischt hat.	Meine Kopfballchance gegen Dänemark. Doch Peter Schmeichel, dieser Hüne, hat mit fantastischer Parade mein scheinbar sicheres Tor verhindert.	Die Fans haben uns bei allen Spielen toll unterstützt. Insofern gab es nicht das schönste, sondern viele schöne Fan-Erlebnisse.
WOLFGANG ROLFF	Nach dem Gewinn des UEFA-Cups mit Bayer Leverkusen 1988 war die EM-Teilnahme ein enormer Schub für mich. Die Heim-Atmosphäre hat mich vor allem gegen Dänemark und Spanien zu Top-Leistungen beflügelt.	Großartig war die tolle Atmosphäre im ganzen Land. Vor allem natürlich in den Stadien vor, während und nach den Spielen. Negativ: das frühe Ausscheiden in Hamburg gegen die Niederlande.	Das Spiel gegen Dänemark in Gelsenkirchen. Ich habe gegen Michael Laudrup gespielt und ihn neutralisiert. Für den Erfolg des Teams war das ganz wichtig: Wir haben 2:0 gewonnen.	Dieses unglaubliche Feeling vor den Spielen in Gelsenkirchen und München beim gemeinsamen Singen der Nationalhymne mit den Fans werde ich nie vergessen. Gänsehaut pur!
MATTHIAS HERGET	Bei der WM 86 bin ich lediglich einmal zum Einsatz gekommen – im Mittelfeld. Diesmal aber war ich Stammspieler, auf meiner Lieblingsposition, als Libero. Ich war also hoch motiviert und habe mich selbst enorm unter Druck gesetzt.	Als Gruppensieger kamen wir ins Halbfinale, das war positiv. Für mich persönlich auch, dass ich mich nach meiner mäßigen Leistung gegen Italien (1:1) gesteigert habe. Dann aber der Tiefschlag gegen Holland: Kurz vor der Halbzeit musste ich mit einem Adduktorenabriss raus.	Meine Spielweise war unaufgeregt und nicht spektakulär. Daher kann ich mich heute auch an keine sensationelle Aktion von mir bei diesem Turnier erinnern.	Generell war die Euphorie unserer Fans grandios. Da es für mich im ersten Spiel gegen Italien aber nicht so gut lief, weil ich mir einfach zu viel vorgenommen hatte, pfiffen mich die Fans in Düsseldorf aus.
RUDI VÖLLER 	Ich war in den Monaten vor der EM verletzt und hatte einige Mühe, meine Form zu finden. Doch Franz Beckenbauer hat auf mich gesetzt und mich nominiert. Dieses Vertrauen hat mich für das Turnier in heimischen Gefilden sehr motiviert.	Negativ war vom heutigen Blickwinkel aus, dass wir damals nicht die fantastischen Fußball-Arenen wie heute hatten. Alle unsere vier Spiele fanden in relativ alten Stadien mit Laufbahn statt. Positiv war, dass die Fans und das Publikum dennoch für eine mitreißende Atmosphäre gesorgt haben.	Ganz sicherlich war es mein persönlicher Befreiungsschlag gegen Spanien nach der langen Verletzungspause im Vorfeld. Im ausverkauften Münchner Olympiastadion absolvierte ich eines meiner besten Länderspiele. Mit meinen beiden Toren hatte ich großen Anteil am 2:0-Erfolg, mit dem wir ins Halbfinale einzogen.	Die Unterstützung durch die Fans war sensationell. Doch spezielle Erinnerungen und einzelne Erlebnisse verbinden sich damit nicht.

So wichtig war das Turnier für künftige Erfolge und meine weitere Karriere.	Das erwarte ich von den Menschen in Deutschland für die EURO 2024 in Deutschland.	Welche Rolle wird die Nationalmannschaft beim Turnier in sechs Jahren spielen?	Welche Bedeutung hat die EURO 2024 für Deutschland und den deutschen Fußball?
Mit dieser EM begann meine beste Zeit als Profi. 1989 Pokalsieger mit dem BVB, 1990 Weltmeister, 1993 UEFA-Pokal-Finalist – das waren vier wirklich starke Jahre von mir.	Im Prinzip das Gleiche wie beim Sommermärchen 2006. Deutschland und seine Menschen sind fußballverrückt. Sie werden wieder gastfreundlich, herzlich offen und fröhlich sein. Ich bin mir sicher: 2024 wird wieder eine ganz große Sache.	Ich hoffe sehr, dass wir wieder, wie so oft in den vergangenen Jahrzehnten, ins Endspiel kommen. Das Erreichen des Halbfinals sehe ich als Pflicht an.	Die EURO bietet eine ganz große Chance, dass sich der deutsche Fußball bis dahin in allen Bereichen erholt und stabilisiert hat. Es muss der Anspruch sein, dass die Nationalmannschaft an der Weltspitze wieder eine gute Rolle spielt.
Nach der EM bin ich zu Racing Straßburg gewechselt. Ich bekam einen Vertrag, der sehr gut dotiert war. Der Wechsel hatte aber zwei Seiten. Als französischer Zweitligaspieler nahm mir der Wechsel die große Chance, an der WM 1990 teilzunehmen.	Ich erhoffe mir, dass alle Fans hinter unserer Mannschaft stehen und das Team, auch wenn es Fehler macht, weiterhin 100-prozentig unterstützen. Dazu ein herzliches Miteinander mit den Menschen aller Länder wie 2006 – und natürlich keine Ausschreitungen.	Eine konzentrierte Vorbereitung, Leidenschaft, totales Engagement, Teamgeist und Siegeswillen. Wenn das Team diese Eigenschaften an den Tag legt, sollte beim Turnier zu Hause viel möglich sein.	Deutschland kann als Gastgeberland zeigen, wie man auch in schwierigen Zeiten zusammensteht und Völker verbindet. Mit der Begeisterung bei so einem Turnier können zudem neue Herzen für den Fußball gewonnen werden.
Ich war 1988 ja nicht mehr der Jüngste. Und ich war treu. Alle meine 39 Länderspiele habe ich für Uerdingen absolviert, was auch für Bayer eine ganz besondere Sache war. 1989 wechselte ich schließlich zu Schalke nach Gelsenkirchen, wo ich aufgewachsen bin. Mit der EM 88 hatte das aber nicht viel zu tun.	Statt acht Teams wie 1988 werden 24 Mannschaften dabei sein. Das heißt, wir werden wieder die Dimensionen des Sommermärchens 2006 erleben. Mit Menschen aus ganz Europa. Als Fan freue ich mich auf das bunte, friedliche und fröhliche Geschehen, auf die Fan-Zonen, die Autokorsos, das Public Viewing und, und, und.	Die Enttäuschung von 2018 muss überwunden werden. Wir Ehemaligen sehen den Fußball unseres Nationalteams mit etwas anderen Augen als die Fans. Ich gehe davon aus, dass schon bald wieder ein anderer Fußball angeboten wird als in Russland. Und natürlich erwarte ich dies auch bei der EURO 2024.	Ganz sicher wird wieder ein Hype ausgelöst. Kinder und Jugendliche werden von den PlayStations in die Vereine gehen, weil sie feststellen, dass Fußball nicht mit den Fingern, sondern mit den Füßen, nicht vor dem Computer, sondern auf dem Sportplatz gespielt wird. Und dass dies viel mehr Spaß macht.
So bitter die Halbfinalniederlage gegen die Holländer war, war das Turnier insgesamt ein Grundstein für unsere Weiterentwicklung zum WM-Titel 1990. Ich denke, die Holländer hätten gerne das Ergebnis getauscht und hätten lieber das WM-Achtelfinale zwei Jahre später gegen uns in Mailand gewonnen.	Die EM 2020 in ganz Europa ist eine gute Idee, aber doch kein klassisches Turnier. Auch die WM in Katar dürfte nicht das Gelbe vom Ei werden. So wird erst 2024 wieder ein echtes Turnier. Für unser Land bietet sich die große Chance, an die WM 2006 mit all den positiven Elementen anzuknüpfen.	Etliche der heutigen Spieler werden wohl nicht mehr dabei sein. Doch die nächste Generation wird auf jeden Fall die Qualität haben, damit wir unter die letzten Vier kommen.	Das Wichtigste ist, dass dieses Turnier die Menschen in unserem Land in ihrer Begeisterung für den Fußball zusammenbringt und dieses Gemeinschaftsgefühl auch danach in unserer Gesellschaft erhalten bleibt.

	So war die Ausgangslage vor der EM 88 für mich persönlich.	Das sind meine positivsten und negativsten Erinnerungen.	Das war meine beste Aktion in einem Spiel während der EM 88.	Das war mein schönstes „Fan-Erlebnis“.
GUIDO BUCHWALD	Zur WM 86 war ich einen Tag vor dem Abflug nach Mexiko aus dem Kader ausgebootet worden. So war diese EM für mich die totale Motivation. Ich wollte mich bei dem Turnier vor den eigenen Fans unbedingt als Stammspieler bestätigen.	Positiv habe ich das Kribbeln bei der Eröffnungsfeier in Erinnerung. Negativ war natürlich, dass das Turnier für mich schon beim zweiten Spiel mit einer schweren Leistenzerrung zu Ende war. Ich hatte zuvor wegen einer Platzwunde, die getackert wurde, acht Minuten auf dem Platz gelegen. Gleich danach knallte es beim ersten Sprint.	Kurz vor Schluss habe ich im Italien-Spiel beim 1:1 in höchster Not gegen Roberto Mancini gerettet und damit die Niederlage verhindert.	Vor dem Spiel gegen Spanien kamen ein paar Fans zu mir und haben mich aufgemuntert, dass ich beim Finale wieder dabei sein werde. Leider war ihr Zuspruch vergeblich.
OLAF THON	Im Vorfeld der EM habe ich nach dem Abstieg mit Schalke mit der Unterschrift beim FC Bayern meine Zukunft als Profi geklärt. Das war wichtig, um die EM hoch motiviert und voll konzentriert angehen zu können.	Positiv war vor allem die phänomenale Euphorie bei dieser EM. Negativ war natürlich der Fauxpas von Koeman, der sich mit meinem Trikot nach dem Abpfiff gegen Holland den Hintern abgewischt hat. Er hat dies inzwischen bereut, und ich habe seine Entschuldigung angenommen.	Mein spätes Kopfballtor gegen Dänemark, mit dem ich ausgerechnet in Gelsenkirchen unseren 2:0-Sieg sicherstellen konnte. Nach dem Remis zum Auftakt gegen Italien war dieser Sieg enorm wichtig.	Positiv auf jeden Fall die totale Begeisterung der Fans in „unserem“ Stadion über das entscheidende 2:0 „ihres“ Olaf Thons. Negativ war natürlich das Ende. In vieler Hinsicht. Noch heute frage ich mich, warum beim Spiel in Hamburg mehr Holländer als deutsche Fans im Stadion waren.
JÜRGEN KLINSMANN	Es war mein erstes großes Turnier und ich war unheimlich aufgeregt, als es los ging. Und dann gleich noch mit Heimvorteil. Ich dachte, jetzt hast du die Chance, deinen ersten großen Titel zu gewinnen.	Eigentlich habe ich nur positive Erinnerungen. Vor allem an die wundervolle Atmosphäre in allen Stadien. Gleich von Beginn an. Unser Auftaktspiel gegen Italien war sehr schwer – Andy Brehme hat uns ein Unentschieden gerettet.	Für Stürmer zählen ganz besonders Tore. Dementsprechend habe ich mich enorm über meinen ersten EM-Treffer beim Sieg gegen Dänemark gefreut.	Franz Beckenbauer war immer total relaxed angesichts der vielen Fans bei unseren Trainingseinheiten. Dabei vor allem die Freude der Kinder zu sehen, war wundervoll.
THOMAS BERTHOLD	Die Teilnahme an dieser Heim-EM hat mich total fasziniert. Hinzu kam, dass ich 1988 ja schon seit einem Jahr in Italien als Profi unter Vertrag war. Da hatte unser Auftaktspiel gegen die Squadra Azzurra für mich natürlich eine besonders hohe Bedeutung. Leider war ich dabei nicht in der Form, die ich mir selbst gewünscht hatte.	An sich habe ich nur positive Erinnerungen an 1988. Schade war unsere Niederlage gegen Holland. Doch die Niederländer sind als bestes Team verdient Europameister geworden. Negativ war, dass ich nur beim Start zum Einsatz kam. Das hatte ich mir aber selbst zuzuschreiben.	Das ist jetzt 30 Jahre her. Von meinem einzigen Einsatz ist mir persönlich nichts Positives in Erinnerung geblieben.	Zu dieser Zeit waren noch alle Trainingseinheiten öffentlich. Jeder Fußballer freut sich, wie damals vor begeisterten 2.000 Fans zu trainieren als hinter einem dunklen Vorhang.

So wichtig war das Turnier für künftige Erfolge und meine weitere Karriere.	Das erwarte ich von den Menschen in Deutschland für die EURO 2024 in Deutschland.	Welche Rolle wird die Nationalmannschaft beim Turnier in sechs Jahren spielen?	Welche Bedeutung hat die EURO 2024 für Deutschland und den deutschen Fußball?
Wichtig für mich war vor allem meine Gesundheit. Vor dem Halbfinale gegen die Niederlande hat Franz Beckenbauer heimlich Bayern-Doc Müller-Wohlfahrt in unser Trainingscamp einfliegen lassen. Unbemerkt von unserem Mannschaftsarzt hat „Mull“ mich genau untersucht und die richtige Diagnose gestellt, sodass ich rechtzeitig für die neue Saison wieder fit werden konnte.	Ich hoffe, dass wir als offene, freundliche und hilfsbereite Gastgeber die Willkommenskultur von 2006 wiederaufleben lassen und erneut ein fröhliches Fußballfest feiern.	Dass die größten Talente unter den heute 16- bis 18-Jährigen in sechs Jahren offensiven, begeisternden und erfolgreichen Fußball präsentieren.	Es wäre schön, wenn die EURO 2024 Vorbilder hervorbringt, die unsere Kinder motivieren, sich verstärkt in die Vereine zu bewegen und sich dort mit dem Fußball körperlich zu betätigen.
Ich bin als Stammspieler des Nationalteams zum FC Bayern gewechselt. Danach musste ich etliche Verletzungen überwinden und habe dabei die „10“ an Lothar Matthäus verloren. Aber generell kann man sagen, dass wir und ich die EM als Zwischenstation gebraucht haben, um zwei Jahre später Weltmeister zu werden.	Alles wird vorbereitet sein für einen ähnlichen Sommer wie 2006. Hoffentlich auch in puncto Gastfreundschaft und beim fröhlich-friedlichen Miteinander mit den anderen Teams und ihren Fans. Wenn dazu der Wettergott mitspielt wie 2006, werden wir abermals ein Turnier der Superklasse erleben.	Für ein solches Orakel bin ich nicht zuständig. Ich hoffe nur, dass der Ballast der WM-Blamage 2018 möglichst schnell aus dem Gepäck verschwindet.	Der Fußball wird auf vielen Ebenen profitieren. Schon durch das Face-Lifting bei unseren Stadien. Dieser EURO-Zuschlag wird hoffentlich mehr Geld für den Amateurfußball bedeuten und zu starken Investitionen im Nachwuchsbereich führen, damit wir in sechs Jahren eine ähnliche Situation haben wie jetzt Frankreich mit seinen Supertalenten.
1988 wurde die Basis geschaffen, dass wir mit allen deutschen Fans im Rücken zwei Jahre später in Italien Weltmeister wurden. Mit drei Spielern von Inter, Matthäus, Brehme und mir, sowie mit Völler und Berthold aus Rom hatten wir in Mailand praktisch fünf Heimspiele.	Es wäre schön, wenn die ganze Welt wieder einmal feststellen kann, welch ein weltoffenes, tolerantes, vielfältiges und freundliches Gastgeberland wir sind. So wie es schon 2006 beim Sommermärchen der Fall gewesen ist.	Ich hoffe, dass wir mindestens ins Halbfinale kommen. Den Heimvorteil zu haben und damit einen Extraschub an Motivation, das passiert eigentlich nur einmal im Verlauf einer Spielerkarriere.	Dieses Heimturnier ist eine riesige Chance, die Menschen über den Fußball als gemeinsames Bindeglied einander wieder näher zu bringen. Zudem wird 2024 helfen, den Nachwuchs zu inspirieren, ihn zum Fußball zu bringen und ihn an ihn zu binden.
Dass ich als Shootingstar bei der WM 86 zwei Jahre später nicht richtig zum Zug kam, hat mich sehr nachdenklich gemacht. Mit Franz Beckenbauer hatte ich ein langes Gespräch bei ihm zu Hause in Kitzbühel. Seine Ratschläge haben mir im Hinblick auf die WM 1990 sehr geholfen.	Jetzt müssen wir hoffen, dass die deutschen Fans ihre Nationalmannschaft bis dahin wieder liebgewinnen und so mit ihrer Begeisterung eine generelle Turnier-Euphorie auch den anderen Teams gegenüber bewirken. Dann wären die Weichen gestellt für eine Gastgeberrolle, wie wir sie 2006 erlebt haben.	Es wird, so befürchte ich, Jahre dauern, um wieder in die Weltspitze zu kommen. Ich drücke die Daumen, dass dies mit den notwendigen Maßnahmen bis 2024 gelingen wird.	Welt- und sozialpolitisch befinden wir uns in turbulenten Zeiten. Es wäre sehr hilfreich, wenn der Fußball 2024 seine integrative Kraft völkerübergreifend einsetzen könnte. Und wundervoll wäre es, wenn unsere Kinder von ihrem endlosen Gefummel an den digitalen Endgeräten weggeholt und wieder auf die Spiel- und Sportplätze gebracht würden.

Die WM 2018 – vorbei. Das frühe Ausscheiden – analysiert. Änderungen – vollzogen. Der Neuanfang – gestartet. Die deutsche Nationalmannschaft spielt nach dem Turnier in Russland unter Beobachtung. Sportliche Leitung und Spieler müssen verlorenes Vertrauen und verlorene Begeisterung zurückgewinnen. Es gab Rückschläge, die Ergebnisse stimmen nicht. Dennoch haben die ersten Spiele nach der WM Mut gemacht und Hoffnungen geweckt.

ERSTE SCHRITTE

Vielleicht war es kein Novum, was sich am Abend des 16. Oktober im Stade de France zutrug. Eine Seltenheit war es in jedem Fall. Und sogar eine echte Rarität. Die deutsche Nationalmannschaft hatte ein Fußballspiel verloren, 1:2, in der Nations League belegt sie den letzten Platz, der Abstieg ist ein realistisches Szenario. Und doch war noch vor der Enttäuschung Zufriedenheit das vorherrschende Gefühl bei den Verantwortlichen. „Wir waren mit dem Weltmeister auf Augenhöhe, hätten das zweite Tor machen müssen“, sagte Bundestrainer Joachim Löw. „Wir sind für das sehr gute Spiel nicht belohnt worden.“ Oliver Bierhoff, DFB-Direktor Nationalmannschaften, sah es ähnlich: „Ich bin stolz, wie die jungen Spieler das angenommen und ein gutes Spiel gemacht haben. Es ist ein Umbruch da. Wir müssen nur weiter Einsatz zeigen. Ich bin zuversichtlich, dass wir diesen Weg gut weitergehen werden.“

Eine Niederlage als Mutmacher. Daran ist einerseits abzulesen, wie gut die Leistung im Spiel gegen Frankreich gewesen ist. Und andererseits, wie weit der Weg ist, den das Team zu gehen hat. Die 90 Minuten im Stade de France müssen im Zusammenhang gesehen werden mit den anderen Auftritten des Teams nach der WM in Russland. Der Bogen muss gespannt werden vom Spiel gegen Frankreich zum Spiel gegen Frankreich, von Saint-Denis nach München, vom 16. Oktober zum 6. September.

Selbstkritische Analyse nach der WM

Dabei sind erstaunliche Parallelen zu sehen. Denn auch in München gab es nach dem Spiel gegen Frankreich eine echte Rarität zu bestaunen. In der Allianz Arena ereignet es sich mit schöner Regelmäßigkeit, dass die Mannschaft der Gäste ohne Torerfolg bleibt. 90 Minuten ohne Erfolgserlebnis für die Gastgeber hingegen lassen sich in den Chroniken des FC Bayern nur mit Mühe finden. Ein Zusammenfallen, ein Nullzunull, gibt es so gut wie nie. Und was tatsächlich nah der Einmaligkeit ist, ist dieser Sachverhalt: Ein Nullzunull in München – nach dem sich zufriedene Spieler von zufriedenen Fans verabschieden. Es waren also besondere Minuten in München, als sich die Protagonisten auf dem Rasen und auf den Rängen nach dem 0:0 zwischen Deutschland und Frankreich wechselseitig mit Applaus bedachten. München erlebte eine stimmungsvolle Wiedervereinigung, diesem Anfang wohnte wahrlich ein kleiner Zauber inne.

Nach der WM in Russland war im DFB rund um die Nationalmannschaft ein Neustart ausgerufen worden. In der Analyse des Ausscheidens nach der Vorrunde hatten Bundestrainer Joachim Löw und das Trainerteam an vielen Stellen Defizite erkannt und aufgezeigt, eigene Fehler wurden eingeräumt. In den Wochen zwischen Kasan und München wurde an vielen großen und kleinen Stellschrauben gedreht. Änderungen gab es im Trainerteam. Änderungen gab es im Betreuerstab. Und in der Mannschaft? Auf dem Feld? Bei den Spielern?

Einige Entscheidungen wurden Joachim Löw abgenommen. Mesut Özil trat laut

aus der Nationalmannschaft zurück, Mario Gómez wählte eine leise Variante. Und darüber hinaus? Wie wesentlich war der Wechsel, welches Gesicht hat die neue Nationalmannschaft? So viel vorab: Wer einen kompletten Austausch des Personals erwartet hatte, elf neue Spieler, der wurde enttäuscht.

Neue Rolle für Joshua Kimmich

Und dennoch gab es personelle Änderungen auch jenseits von Özil und Gómez. Sami Khedira wurde für die Länderspiele nach der WM nicht in den Kader berufen, mit Leroy Sané, Jonathan Tah und Nils Petersen kehrten drei Spieler zurück. Dazu präsentierte Löw für die Spiele im September gegen Frankreich und Peru ein Trio an Neulingen. Zum ersten Mal zählten Thilo Kehrer, Nico Schulz und Kai Havertz zum Kreis der A-Mannschaft. Im Oktober wurde aus dem Trio ein Quartett, Mark Uth kam gegen die Niederlande zu seinem Länderspieldebüt. Zum Neuanfang gehört auch ein „alter" Spieler in einer neuen Rolle: Joshua Kimmich. Bei der WM agierte Kimmich noch als rechter Verteidiger, nach der WM zog Löw Kimmich in die Mitte und nach vorne. In Kimmich sieht Löw seinen neuen Sechser, einen Achsenspieler, der das Spiel des Teams zentral prägen soll.

In den ersten Spielen nach der WM funktionierte das schon ganz gut. Das torlose Remis in München gegen Frankreich täuscht darüber hinweg, dass sich der alte und der neue Weltmeister ein offenes Fußballspiel lieferten, nach dem am Ende ein Chancenplus für Deutschland stand. Außerdem zählten beim Neustart des Teams neben Toren und Ergebnissen noch andere Fakten. Der Umgang mit den Fans zum Beispiel, und vor allem: Leidenschaft, Wille, Feuer in den Augen. Die Zufriedenheit nach München hatte ihren Ursprung genau darin. Die Spieler waren nahbar neben dem Platz und haben auf dem Platz die Qualitäten gezeigt, die noch in Russland vermisst wurden. „Die Art und Weise, wie wir auftreten, war wichtig.

Es war wichtig, eine Reaktion zu zeigen. Das hat die Mannschaft gut gemacht. Jeder einzelne Spieler hat heute alles abgerufen und ist an die Grenzen gegangen", sagte Löw. „Es ging darum, dass wir den Leuten zeigen, dass wir nicht nur aus Jux und Dollerei hierherkommen und mal so nebenbei ein Nationalspiel machen und uns das Nationaltrikot überstreifen, als ob es ein Trainingsleibchen ist", sagte Thomas Müller. „Wir wollen uns den Kredit, den wir im Sommer verspielt haben, Stück für Stück zurückholen."

Niederlage gegen die Niederlande

Zum Blick auf den Neuanfang gehört natürlich auch der Blick nach Sinsheim, Amsterdam und Saint-Denis. Drei Tage nach München kamen die drei Neuen zu ihren Debüts. Im Fall von Nico Schulz war der erste Einsatz für die A-Mannschaft in dreifacher Hinsicht speziell. Schulz spielte von Beginn an, in „seinem" Stadion in Sinsheim und er prägte das Spiel. Mit einem Stellungsfehler hatte er Aktien am Gegentor zum 0:1 (22.), Schulz fand eine optimale Wiedergutmachung, 63 Minuten nach dem Fehler traf er zum 2:1 und markierte damit den Siegtreffer. Das Ergebnis stimmte diesmal, die Leistung war nicht berauschend, aber durchaus solide. Auch dieses Spiel war unter dem Strich ein Schritt in die richtige Richtung.

Der Rückschritt kam in Amsterdam, die Niederlage gegen die Niederlande. Im zweiten Spiel der Nations League agierte die neue Nationalmannschaft wieder wie die alte Nationalmannschaft. Zu langsam, zu viel quer, zu viel auf Sicherheit, zu wenig Risiko. Am Ende stand ein 0:3, ein Resultat, das auch die durchaus vorhandenen guten Ansätze überschattete.

Die Aufbruchstimmung – verflogen? Der Neuanfang – gescheitert? Der Druck war gewaltig vor dem Rückspiel gegen Frankreich. Weil die Mannschaft für die Nations League Punkte benötigte, weil sie vor allem ein gutes Spiel brauchte. Für die Fans in Deutschland, für das eigene Gefühl, vielleicht auch für den Bundestrainer, für Jogi Löw.

1

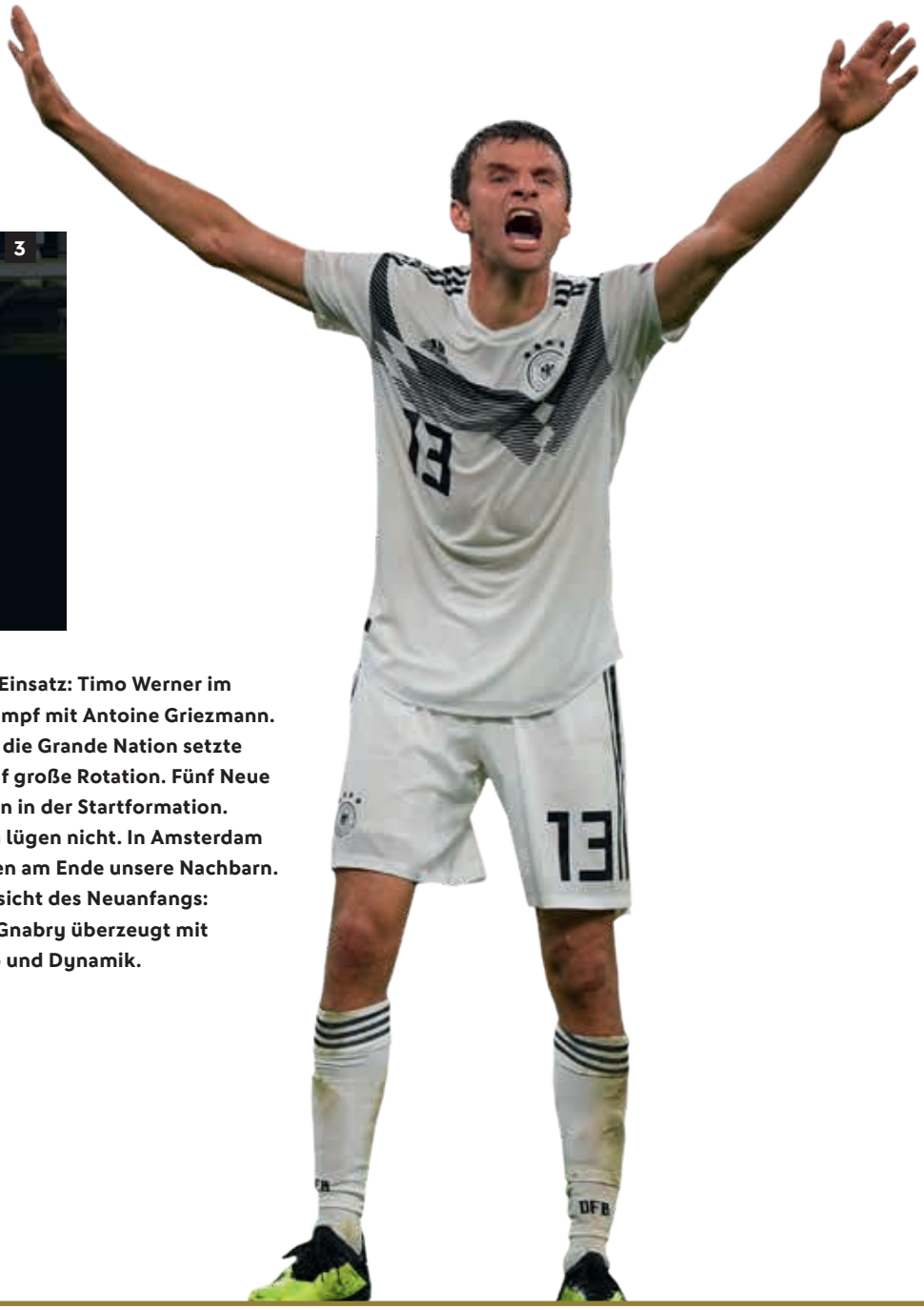
2

Große Rotation gegen die Grande Nation

Löw reagierte. Gegen die Grande Nation setzte Löw auf große Rotation, gegen die Equipe Tricolore brachte der Bundestrainer fünf Neue. Leroy Sané, Serge Gnabry, Niklas Süle, Thilo Kehrer und Nico Schulz spielten von Beginn an. Und sie spielten von Beginn an gut; wie die gesamte Mannschaft. Es war erstaunlich, wie sehr dieses junge Team dem amtierenden Weltmeister die Stirn bot und phasenweise dominierte. Mut hatte Löw von seinen Spielern gefordert, eine breite Brust, Tempo, Risikobereitschaft – und er bekam, was er sehen wollte. Belohnt wurde das Team nach dem 1:0 von Toni Kroos. Es war viel gut an diesem Abend im Stade de France, es gab aber auch ein Aber. Der Ex-Weltmeister war verschwenderisch, der Weltmeister ein Meister der Effizienz. Zwei Tore von Antoine Griezmann drehten das Spiel, Deutschland ließ weitere Gelegenheiten ungenutzt. So stand am Ende ein 1:2, eine weitere Niederlage. Aber keine Niederlage wie jede andere. Die Bild-Zeitung titelte: „Das war die beste Pleite des Jahres“, auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung sah das Positive und befand: „Verloren, aber einen Schritt vorangekommen.“

Spielern und Trainern gleichermaßen bewusst ist, dass in München, Sinsheim, Amsterdam und Saint-Denis lediglich Schritte und keine Meilensteine gesetzt wurden. Joachim Löw sagte: „Es wäre naiv, wenn man glaubt, dass mit wenigen Spielen die WM wettgemacht wird. Das ist ein Prozess. Am Ende können wir uns nur beim nächsten Turnier rehabilitieren.“ Der gefallene Weltmeister ist aufgestanden, am Ziel ist er noch lange nicht, der Weg ist weit.

Steffen Lüdeke



1_Voller Einsatz: Timo Werner im Zweikampf mit Antoine Griezmann.
2_Gegen die Grande Nation setzte Löw auf große Rotation. Fünf Neue standen in der Startformation.
3_Zahlen lügen nicht. In Amsterdam jubelten am Ende unsere Nachbarn.
4_Ein Gesicht des Neuanfangs: Serge Gnabry überzeugt mit Tempo und Dynamik.

EX-BUNDESTRAINER BERTI VOGTS ÜBER DIE SITUATION DER NATIONALMANNSCHAFT 1994 UND 2018

„LÖW MUSS LÖW BLEIBEN!“

Er war Weltmeister als Spieler (1974) und Europameister als Bundestrainer (1996). Als Bundestrainer hat Berti Vogts (71) zudem miterlebt, was es heißt, mit einem Team als amtierender Weltmeister zu scheitern (1994), aber wieder aufzustehen und die folgende EM zu gewinnen. Im Interview mit dem CdN-Magazin erzählt Vogts, welche Konsequenzen er damals gezogen hat und wie er die Situation um die Nationalmannschaft Ende des Jahres 2018 bewertet.

Herr Vogts, wo steht die deutsche Nationalmannschaft nach den ersten vier Länderspielen seit der Rückkehr von ihren enttäuschenden Auftritten bei der WM in Russland?

Die reinen Resultate bei den bisherigen drei Pflichtspielen in der Nations League sind sicherlich alles andere als die erhoffte und angekündigte Wiedergutmachung. Und das 0:3 in Holland mit der chaotischen Schlussphase unserer Mannschaft war eine herbe Enttäuschung. Doch insbesondere die beiden Spiele gegen Frankreich machen mir Mut.

Was konkret macht Ihnen Mut?

Beim 0:0 in München konnte man zumindest ansatzweise eine erfreulichere Einstellung und Hingabe bei unseren Spielern erkennen. Und beim Rückspiel in Saint-Denis hat die Nationalmannschaft mit der temporeichen Spielweise gegen den Weltmeister plötzlich neue Perspektiven aufgezeigt. Auch personell. Trotz der höchst unglücklichen Niederlage könnte die Mannschaft den richtigen Weg eingeschlagen haben.

Warum hat sich der Bundestrainer nicht schon früher für eine Verjüngung und taktische Neuausrichtung mit mehr Mut zum Risiko entschieden?

Er wird seine Gründe gehabt haben. Möglicherweise waren für ihn Trainingseindrücke maßgeblich. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass Jogi Löw wider besseren Wissens gegen seine Überzeugung entschieden hat.

Sehen Sie die Signale nach dem Spiel in Frankreich nun deutlich auf Umbruch und Neuaufbau gestellt?

Zu einem sichtbaren Signal hätte ein zählbares Erfolgserlebnis in Paris gehören müssen. Ich denke aber, dass der Bundestrainer bei der von allen Seiten geforderten mentalen, taktischen und personellen Neuausrichtung einen ersten Schritt vorangekommen ist. Doch Jogi Löw weiß ganz genau, welch langer und beschwerlicher Weg ihm und unserer Nationalmannschaft noch bevorsteht.

Was war aus Ihrer Sicht Joachim Löws wichtigste Entscheidung nach der WM?

Die Grundsatzentscheidung: dass Jogi Löw seine Arbeit fortsetzt. Ganz wichtig ist meiner Meinung nach, dass Jogi Löw weiterhin Jogi Löw bleibt. Dass er vor allem die Ruhe und die Ausstrahlung, die er besitzt, auf die Spieler und unsere Nationalmannschaft überträgt – und auf dem jetzt in Paris eingeschlagenen

neuen Weg bleibt. Er ist in meinen Augen weiterhin der richtige Trainer für dieses Team.

Hat Sie die selbstkritische Analyse des Bundestrainers im Nachgang der WM überrascht?

Nein. Ich kenne Jogi Löw, wie er sich als Mensch verhält, wie er als Trainer arbeitet. Er steht zu seinen Fehlern und Versäumnissen. Klar, er hätte auch einige Spieler deutlich kritisieren können. Aber für einen Trainer seiner Qualität verbietet es sich, im Rahmen einer solchen Analyse öffentlich Schuldzuweisungen an Spieler weiterzugeben. Das macht man nicht.

Auch Sie haben nach der WM 2018 fehlenden Willen, fehlende Leidenschaft und fehlende Identifikation beklagt. Wie sehr hat Sie dies gestört?

Für jeden Fußballspieler, vom Straßenkicker bis zum Profi, ist es doch der größte Traum, für die deutsche Nationalmannschaft zu spielen. Nicht in irgendeiner Mannschaft, nein, in der deutschen Fußball-Nationalmannschaft! Für künftige sportliche Erfolge heißt das, dass bei jedem einzelnen Spieler der Wille und der Einsatz für die deutsche Nationalmannschaft von innen herauskommen müssen. Das Feuer, die Leidenschaft und die letzte Einsatzbereitschaft sind wichtig, wenn man für Deutschland spielt. Das muss rüberkommen – glaubhaft rüberkommen.

Der personelle Umbruch begann mit der Nominierung von Kai Havertz, Thilo Kehrer und Nico Schulz für die Spiele im September. Mit dem Debüt von Schulz über die komplette Spielzeit gegen Peru hat Löw ein erstes Zeichen gesetzt …

… und Nico Schulz hat sich dafür mit dem Siegtreffer bedankt und danach gegen Frankreich im Stade de France eine überragende Leistung gezeigt. Auch mit der Einwechslung von Kai Havertz oder Thilo Kehrer hat der Bundestrainer die Tür geöffnet für etliche junge Spieler. In Frankreich zuletzt weit geöffnet zudem für Leroy Sané und Serge Gnabry. Die jungen Kandidaten müssen sich verstärkt anbieten, müssen mit aller Deutlichkeit in jedem Spiel Zeichen setzen. Sie müssen zeigen, dass sie für Deutschland spielen wollen. Die Tür steht offen. Sie müssen jetzt durch diese Tür treten und beweisen: „Ich bin da und bereit und will in zwei Jahren Europameister werden."

Wie war Ihr Eindruck vom Verhalten der Fans bei den ersten beiden Heimspielen nach der WM gegen Frankreich und Peru?

Überragend! Man muss sich wirklich bei den Fans bedanken, wie sie unsere Mannschaft beim Wiederbeginn nach der WM empfangen haben, wie sie unsere Spieler unterstützt haben und auch in so manchen Schwächephasen hinter ihnen standen. Das positive Spektakel, das die Fans in beiden Stadien, in München und in Sinsheim, veranstaltet haben, ist ein Beweis für das große Vertrauen, das die Fans immer noch zu unserer Nationalmannschaft haben.

Für wie belastbar halten Sie dieses Vertrauen?

Da sind wir bei einem ganz wichtigen Thema: Die Nationalmannschaft hat bei den Fans einen unglaublich hohen Kredit. Einen Kredit, den sie sich in den vergangenen zehn, zwölf Jahren, gipfelnd beim WM-Gewinn 2014, immer stärker erarbeitet hat. Diesem hohen Stellenwert bei ihren Fans muss sie gerecht werden und ihn immer wieder bestätigen. Man kann und darf mal verlieren. Aber man muss kämpfen und permanent glaubhaft um Wiedergutmachung bemüht sein. Das heißt: Die deutsche Nationalmannschaft muss jetzt liefern.

Was die Reaktionen in der Öffentlichkeit betrifft, befanden Sie sich als Bundestrainer nach dem enttäuschenden Aus im WM-Viertelfinale 1994 in einer vergleichbaren Situation wie Jogi Löw nach der Rückkehr aus Russland. Wie sind Sie damals mit der ähnlich massiven

öffentlichen Kritik an Ihrer Person und an der Mannschaft umgegangen?

Ähnlich massiv – das möchte ich als Untertreibung zurückweisen. Es ist gar kein Vergleich! Vielleicht erinnert sich noch so mancher, wie damals auf mich eingeprügelt wurde? Und das, obwohl wir damals immerhin im Viertelfinale standen – und das in einer ungleich schwierigeren internen Situation.

Wie meinen Sie dies? Warum war die Situation schwieriger?

Ich musste damals drei verschiedene Gruppen in unserer Nationalmannschaft koordinieren. Die Gruppe der noch amtierenden Weltmeister, die Gruppe der neu integrierten Spieler und die Gruppe der ehemaligen DDR-Nationalspieler, für die ja fast alles neu war. Wir hatten mit den Einzelspielern bestimmt einen besseren Kader als beim WM-Triumph 1990. Mir ist es aber nicht gelungen, daraus eine Mannschaft zu formen.

Davon abgesehen, gibt es strukturell und personell Parallelen zwischen 1994 und 2018? Wie gelang Ihnen damals die Neuausrichtung der Nationalmannschaft?

Ich habe bei bestimmten Spielern ganz konsequent einen Schlussstrich gezogen. Ich habe nur noch solche Spieler nominiert, die für mein System in Frage kamen und die bereit waren, wenigstens zehn Prozent von ihrem Ego in die Mannschaft zu investieren. Die sich bewusst waren, dass die Mannschaft zu funktionieren hatte und nicht der einzelne Spieler als Selbstdarsteller. Es zählten fortan nur noch aktuelle Leistung und Leistungsbereitschaft, nicht mehr erreichte Erfolge. Erfolge sind von gestern, was zählt ist das Heute und Morgen. So bin ich konsequent meinen Weg gegangen.

Die Folge war, dass Sie von den 29 Länderspielen nach der WM 1994 nur zwei verloren und 1996 mit der Nationalmannschaft Europameister in England wurden. Trauen Sie eine solche Entwicklung auch dem Team von Löw zu?

Ich drücke unserem Bundestrainer fest die Daumen. Es wird aber viel schwieriger als damals. Klar, das Ziel muss der EM-Titel 2020 sein. Doch schon die Qualifikation für diese Endrunde wird kein Selbstläufer sein. Hierfür gibt es ganz deutliche Signale.

Zum Beispiel?

Es muss uns zum Beispiel nachdenklich stimmen, dass in der kürzlich beim FIFA-Meeting in London verkündeten Weltauswahl kein einziger deutscher Spieler vertreten ist. Nicht einer unter elf Spielern! Dabei spielte nicht nur unser Aus in der WM-Gruppenphase eine Rolle. Berücksichtigt wurde auch das internationale Auftreten unseres Vereinsfußballs. Da haben wir im Moment nur Bayern München als Vorzeigeklub, wenn auch aktuell mit einigen Abstrichen. Alles andere ist ein langes Luftholen.

Wolfgang Tobien

HANS-HUBERT „BERTI“ VOGTS

* 30. Dezember 1946

Position:	Abwehr
Aktiv bei:	VfR Büttgen, Borussia Mönchengladbach
DFB-Team:	96 Länderspiele (1967 – 1978)
Trainerstationen:	Deutschland U 21-Nationalmannschaft (1979 – 1990) Deutschland A-Nationalmannschaft (1990 – 1998) Bayer 04 Leverkusen (2000 – 2001) Nationaltrainer Kuwait (2001 – 2002) Nationaltrainer Schottland (2002 – 2004) Nationaltrainer Nigeria (2007 – 2008) Nationaltrainer Aserbaidschan (2008 – 2014)

GÄSTE AUS GANZ DEUTSCHLAND BEIM CDN-TREFFEN

EIN BEISPIEL FÜR HEUTE

Die Zusammenkunft des Clubs der Nationalspieler in München war als regionales Treffen für die ehemaligen Nationalspieler des FC Bayern und des TSV 1860 München ausgeschrieben, tatsächlich wurde es ein nationales Meeting. Der Reiz der Partie zwischen Deutschland und Frankreich überwand die Grenzen der Regionalität, aus allen Teilen des Landes reisten CdN-Mitglieder an. Natürlich war das frühe Aus bei der WM in Russland ein großes Thema. Es wurden Parallelen zur WM 1994 gezogen und aus der Krisenbewältigung von damals mit dem Erfolg bei der EM 1996 Ansätze auch für die Gegenwart diskutiert.

1_Thomas Helmer, Jens Lehmann
2_Dieter Brenninger, Ludwig Landerer
3_Hansi Flick, Cacau
4_Klaus Allofs, Miroslav Klose
5_Karlheinz Förster, Lothar Sippel, Klaus Allofs
6_Toni Schumacher, Reiner Calmund
7_Horst Köppel, Konrad Weise, Joachim Streich
8_Kalle Del'Haye, Oliver Reck
9_Gerald Asamoah, Thomas Kroth, Marcel Schäfer

Der Andrang war riesig, und beinahe hätte der Platz nicht ausgereicht. Dabei war der CdN-Bereich in der DFB-Lounge der Allianz Arena, ursprünglich eingerichtet zum regionalen Treffen für die rund 50 ehemaligen Münchner Nationalspieler, in weiser Voraussicht bereits erweitert worden. Eine halbe Stunde vor dem Anpfiff an diesem 6. September 2018 platzte er dennoch aus allen Nähten. München war ein Magnet, aus sämtlichen Himmelsrichtungen waren Fußballgrößen in den bayerischen Fußball-Tempel gekommen.

Gerald Asamoah zum Beispiel und Cacau. Thomas Kroth oder Wolfsburgs neuer Sportdirektor Marcel Schäfer. Auch Nicht-Nationalspieler kamen und waren willkommen. Lothar Sippel, die stürmische Frohnatur einst bei Frankfurt und Dortmund, reihte sich ein. Der frühere U 21-Nationalspieler Dieter Frey war aus Nürnberg angereist, begrüßte seine einstigen Kollegen von Werder Bremen Mirko Votava, Oliver Reck und Jens Todt. Die Kovač-Brüder, Hansi Flick, Reiner Calmund und Hasan Salihamidžić saßen in angeregter Unterhaltung beieinander. Jens Lehmann, Torhüter beim Sommermärchen 2006 und Vize-Europameister 2008, Joachim Streich, der Rekordspieler und Rekordtorschütze der DDR, und Konrad Weise, 1976 Olympiasieger mit der DDR, gaben sich ein Stelldichein.

EURO-Dinner mit 24 Europameistern

Vor allem aber kamen 24 Europameister um Berti Vogts, Bernard Dietz, Karlheinz Förster, Klaus Allofs, Horst Hrubesch und Thomas Helmer. Am Vorabend hatten Spieler der Europameister-Mannschaften von 1972, 1980 und 1996 beim EURO-Dinner für die DFB-Bewerbung um die Europameisterschaft 2024 die Werbetrommel gerührt, für alle war es Ehrensache, den Aufenthalt in München um einen Tag zu verlängern und dem regionalen Treffen am Rande des Länderspiels zwischen Deutschland und Frankreich beizuwohnen.

Und natürlich gaben sich einstige Nationalspieler der beiden Münchner Traditionsklubs die Ehre. Peter Grosser, der Kapitän des Meisterteams 1966 vom TSV 1860, sowie Fredi Heiß, Hans Rebele oder Bernd Patzke als Vertreter der „Löwen". Hans Pflügler und Kalle Del'Haye, die sich nach vielen Jahren wiedersahen, Miro Klose, Thomas Helmer oder Dieter Brenninger vertraten neben anderen den Rekordmeister. Nicht zu vergessen: Vor Ort war auch Jean-Marie Pfaff. Die belgische Tor-

1_Kalle Del'Haye, Hans Pflügler
2_Berti Vogts, Bernd Patzke
3_Hans Rebele, Peter Grosser, Bernd Patzke, Alfred Heiß
4_Niko und Robert Kovač, Hasan Salihamidžić, Thomas Helmer
5_Lothar Sippel, Horst Köppel
6_Dieter Frey, Jens Todt, Mirko Votava

hüter-Legende des FC Bayern absolvierte einen wahren Foto-Marathon mit früheren Mitspielern und Kontrahenten.

Erinnerungen an die Nacht von Sevilla

Deutschland gegen Frankreich – der Name des Gegners lockte natürlich auch ehemalige Nationalspieler mit Frankreich-Bezug nach München. Zum Beispiel Karlheinz Förster und Klaus Allofs. Die beiden Europameister von 1980 waren als Profis in Frankreich tätig – Allofs in Marseille und Bordeaux, Förster ebenfalls bei Olympique Marseille. Beide zählen die Länderspiele gegen die Equipe Tricolore zu den Highlights ihrer Nationalmannschaftskarriere. „Jeder, der 1982 bei dem Drama in der Nacht von Sevilla dabei war, wird dieses Spiel nie vergessen", erinnerte sich Förster an das WM-Halbfinale mit dem erfolgreichen Elfmeterschießen gegen Michel Platini, Alain Giresse und Co. Und Allofs nannte den 2:0-Sieg in Guadalajara im Halbfinale der WM 1986 mit dem Vorstoß ins WM-Finale gegen Diego Maradonas Argentinien „als einen der Höhepunkte" seiner Laufbahn.

Gekommen waren alle, um Erinnerungen aufzufrischen, aber natürlich auch, um dem Neuanfang ihrer Nachfolger beizuwohnen. Sie wurden nicht enttäuscht. Beim Start der neuen UEFA Nations League sahen sie gegen den neuen Weltmeister ein 0:0, das Hoffnung macht. Und einen couragierten und engagierten Auftritt, mit dem die erste Etappe auf dem langen Weg der Wiedergutmachung bewältigt wurde. „Ein erster Schritt in die richtige Richtung", sagte Karlheinz Förster.

Die Nationalmannschaft muss aktuell aus einem Tal finden. Dabei kann sie auch aus der Vergangenheit lernen, schließlich mussten auch früher schon

3

5

6

aus sportlichen Enttäuschungen die richtigen Schlussfolgerungen gezogen werden. Und so fühlten sich einige Ehemalige in Sachen WM-Krisenbewältigung an eigene Erfahrungen erinnert. Zum Beispiel Berti Vogts und Thomas Helmer. „Eine vergleichbare Situation“, verwies Helmer auf den Wiederbeginn nach dem Aus im Viertelfinale bei der WM-Endrunde 1994 in den USA (1:2 gegen Bulgarien). „Die wichtigste Erkenntnis aus unserem Scheitern war, dass wir zwar überragende Spieler besaßen, dass wir aber keine Mannschaft waren“, sagte Helmer. „In der Analyse haben wir eingesehen, dass es nur gemeinsam klappt. Dies haben wir so intensiv verinnerlicht, dass wir mit einer neuen personellen, mentalen und taktischen Ausrichtung fortan in der Lage waren, zu neuen Zielen aufzubrechen."

Parallelen mit 1994

Auch mit Blick auf die Kader nach der WM 1994 und der 2018 sind Parallelen sichtbar. „Wie jetzt mit Mario Gómez und Mesut Özil traten damals mit Guido Buchwald, Rudi Völler und Bodo Illgner wichtige Spieler aus dem Nationalteam zurück“, erklärt Berti Vogts. Angesichts der aktuellen Neuausrichtung verweist Vogts darauf, dass er, ähnlich wie jetzt Löw, vermehrt Neulingen eine Chance gab. Was jetzt Nico Schulz, Thilo Kehrer und Kai Havertz sind, waren damals Oliver Bierhoff, Ralf Weber und Jens Todt. 2018 sollen die Rückkehrer Leroy Sané, Jonathan Tah und Nils Petersen für frischen Wind sorgen. 1994 hatten Andreas Köpke als neue Nummer eins, Markus Babbel, Fredi Bobic, Christian Ziege, Ulf Kirsten oder Mario Basler einen ähnlichen Auftrag. Ein Neuanfang mit neuen Spielern also. Aber nicht nur. Wie Löw 2018 mit den Weltmeistern Manuel Neuer, Mats Hummels, Jérôme Boateng, Toni Kroos, Julian Draxler und

1_Berti Vogts, Dr. Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt
2_Horst Hrubesch, Gerald Asamoah
3_Bernard Dietz, Karlheinz Förster

Thomas Müller, setzte auch Vogts 1994 darauf, dass seine Arrivierten die WM-Enttäuschung als Ansporn begreifen. Und so waren Jürgen Kohler, Thomas Häßler, Andreas Möller, Stefan Reuter oder Jürgen Klinsmann auch nach der WM in den USA prägende Figuren des deutschen Spiels. Vogts' Entscheidungen vom Herbst 1994 erwiesen sich als richtig und bedingten eine nicht für möglich gehaltene Erfolgsgeschichte der Nationalmannschaft. Mit dem 1:0 in Russland im ersten Spiel nach der WM 1994 als Initialzündung kam es zu einer Serie von 29 Spielen mit nur zwei Niederlagen, die schließlich mit dem EM-Triumph im Wembley-Stadion am 30. Juni 1996 gekrönt wurde.

Ein Remis als Hoffnungszeichen

Die große Frage: Sind die miteinander vergleichbaren Maßnahmen ein Baustein für eine neue Blüte der Nationalmannschaft? „Abwarten, mit vorsichtigem Optimismus", sagte Thomas Helmer nach dem Abpfiff in der Allianz Arena. „Die Leistung gegen Frankreich stimmt mich hoffnungsvoll." Hoffnung, die der Europameister von 1996 so präzisiert: „Das Wichtigste ist die totale Hingabe auf dem Spielfeld. Bei jedem einzelnen Spieler muss man den Stolz spüren, für die deutsche Nationalmannschaft zu spielen. Wenn aus den Defiziten in Russland die richtigen Lehren gezogen werden und diese beispielsweise in puncto Antritts- und Handlungsschnelligkeit umgesetzt werden, kann es auf dem Weg zur EURO 2020 eine ähnliche Entwicklung geben wie damals zwischen 1994 und 1996."

Wolfgang Tobien

WIEDERSEHEN MIT JEAN-MARIE PFAFF

1_Torwart-Legenden unter sich. „Gefühlt 200 Länderspiele zusammen“, so Toni Schumacher zu Jean-Marie Pfaff.
2_Stürmer trifft seinen Meister. In acht Spielen ist Klaus Allofs kein Treffer gegen Jean-Marie Pfaff gelungen.

Von 1982 bis 1988 spielte Jean-Marie Pfaff in Deutschland für den FC Bayern. 215 Mal stand der belgische Nationaltorhüter für den FCB zwischen den Pfosten. Mit seinen Paraden und mit seinem Charisma, seinem Lachen, seinem Witz und seiner Fröhlichkeit wurde er zum Liebling der Fans – sogar über die Grenzen Bayerns hinaus. Dabei begann seine Zeit in München überaus unglücklich, gleich in seinem ersten Spiel unterlief ihm nach einem Einwurf von Uwe Reinders ein Eigentor, durch das Bayern mit 0:1 bei Werder Bremen verlor. Auch ins fremde Tor hat Pfaff getroffen. So ging er in die Bayern-Historie ein, als er im UEFA-Cup-Spiel 1983 gegen PAOK Saloniki im Elfmeterschießen den entscheidenden Ball zum 9:8 verwandelte und als erster Torhüter des FCB einen Pflichtspieltreffer erzielte. Seine größten Erfolge in München waren drei deutsche Meisterschaften und zwei Triumphe im DFB-Pokal.

Für Belgien absolvierte Pfaff 64 Spiele, fünf davon gegen deutsche Mannschaften (dreimal gegen die BRD, zweimal gegen die DDR). Darunter eines der größten Spiele seiner Karriere, das Finale der Europameisterschaft 1980. Zwei Tore von Horst Hrubesch zerstörten Belgiens Traum vom EM-Titel. Die EM 1980 markiert dennoch den Auftakt einer Blüte im belgischen Fußball. Höhepunkt war die WM 1986, bei der Belgien erst im Halbfinale am späteren Weltmeister Argentinien scheiterte. Seine wichtigste individuelle Auszeichnung erhielt Pfaff 1987, als er zum Welttorhüter gewählt wurde. 1990 beendete Jean-Marie Pfaff seine Karriere.

SERIE: MEIN ERSTES LÄNDERSPIEL

CARSTEN RAMELOW ERINNERT SICH AN AUFREGENDE MINUTEN BEI SEINEM DEBÜT IN EINEM HEXENKESSEL.

„ALLES WAR SEHR BEEINDRUCKEND“

Nach der Malta-Reise im September 1998 übernahm Erich Ribbeck die Nationalmannschaft. Die Premiere von Ribbeck war auch die von Carsten Ramelow. Gegen die Türkei absolvierte der damals 24-Jährige sein erstes Länderspiel. So begann in unruhigen Zeiten eine erstaunliche Karriere, die Ramelow vier Jahre später bis ins WM-Finale führte.

Herr Ramelow, wie erging es Ihnen, als die Einladung vom DFB kam?

Wenn so eine Berufung kommt, ist das immer eine schöne Sache. Das war für mich einerseits überraschend, andererseits hatte ich zuvor im Verein mit Bayer meine Leistung gebracht und nach dem Trainerwechsel war ja mit Änderungen zu rechnen.

Sie kannten Erich Ribbeck ja schon. Er war Ihr erster Bundesliga-Trainer in Leverkusen und hatte Sie 1996 vom Zweitligisten Hertha BSC geholt.

Da war allerdings Manager Reiner Calmund die treibende Kraft. Aber klar, dass ich Ribbeck schon kannte und er mir vertraute, war sicher von Vorteil.

Sie kannten nicht nur Erich Ribbeck. In der Nationalmannschaft begann die Zeit des Leverkusener Blocks. Sicher noch ein Vorteil bei der Eingewöhnung?

Ja, sicher. Aber meine Leistung musste ich schon bringen. (lacht)

Bekommen Sie die Namen Ihrer Vereinskollegen, die in Bursa mit Ihnen aufliefen, noch zusammen?

Jens Nowotny sicher, Paule Beinlich auch, oder?

Ja. Einer fehlt noch! Der spielte weiter vorne

Ach ja, Ulf Kirsten.

Und Sie waren der Vierte im Bunde von Bayer 04. Weil die Bayern Mario Basler und Thomas Strunz ausfielen, durften Sie auch gleich von Anfang an spielen. Wie fühlte sich das an?

Ich war ja immer etwas nervös vor einem Spiel, aber diesmal war ich richtig nervös. Das weiß ich noch genau. Und dann kommst Du auf den Platz in diesem kleinen Stadion in Bursa und schon beim Warmlaufen war die Hölle los. Das war ein richtiger Hexenkessel. Das war für mich alles sehr beeindruckend, übrigens auch schon die Anreise mit der Fähre. Und dann steht man auch noch so im Fokus als neuer Spieler.

Im „kicker“ gab es eine 2,5 für Sie, nur Abwehrchef Nowotny (2) hatte eine bessere Note. Ihr Laufpensum wurde gelobt, man las von „einem ansprechenden Debüt“. Wie fanden Sie sich?

Für das erste Spiel war es ganz in Ordnung. Ich habe zumindest alles versucht, geglänzt habe ich aber nicht. Meine Rolle im defensiven Mittelfeld war dazu ja auch nicht angetan. Aber wir haben 1:0 verloren, Olli Kahn sah beim Gegentor unglücklich aus, wenn ich mich recht entsinne. Das passiert halt. Aber eigentlich haben wir ganz gut gespielt.

Wie sind Sie generell mit Niederlagen umgegangen?

Ich denke, man muss allgemein im Sport lernen, mit Niederlagen und Rückschlägen zurechtzukommen. Das ist nicht immer

1

2

3

4

Samstag, 10. Oktober 1998, 19:00 Uhr, Atatürk-Stadion, Bursa (Türkei)

Türkei – Deutschland 1:0 (0:0)

TÜRKEI

Rüştü Reçber (T), Fatih Akyel, Alpay Özalan, Ogün Temizkanoğlu (89. Hakan Ünsal), Mert Korkmaz, Abdullah Ercan, Tayfun Korkut, Tayfur Havutçu, Sergen Yalçin (81. Saffet Akbas), Tugay Kerimoğlu (61. Oktay Derelioglu), Hakan Şükür

Trainer: Mustafa Denizli

DEUTSCHLAND

Oliver Kahn (T), Markus Babbel, Jens Nowotny, Marko Rehmer, Jörg Heinrich (76. Oliver Neuville), Jens Jeremies, Stefan Beinlich, Carsten Ramelow, Lars Ricken (81. Marco Bode), Oliver Bierhoff, Ulf Kirsten

Trainer: Erich Ribbeck

TORE

1:0 Hakan Şükür (70.)

1_5_Impressionen der Premiere. Carsten Ramelow vor, während und nach seinem Debüt.

Seine Karriere als Fußballer hat Carsten Ramelow (44) vor gut zehn Jahren beendet. Mit Bayer 04 Leverkusen wurde er viermal deutscher Vizemeister, zweimal erreichte er das DFB-Pokalfinale. Zu den weiteren Höhepunkten seiner Laufbahn gehört neben dem WM-Finale 2002 das Erreichen des Champions League-Finals im gleichen Jahr, in dem Bayer mit 1:2 gegen Real Madrid unterlag. Mittlerweile ist Ramelow Teilhaber mehrerer Eventfirmen. Unter anderem bei der „booker GmbH", einem Dienstleister im Ticketingbereich. Oder der „locator GmbH", mit der er Unternehmen Werbeflächen anbietet. Auf den Fußball hat er einen distanzierten und zugleich nahen Blick. Als Vizepräsident der Spielergewerkschaft VdV setzt er sich für die Belange der Vertragsfußballer ein, vor dem Fernseher oder im Stadion sitzt er aber nur selten. Lieber schaltet er das Radio ein. „Das ging früher auch", sagt er.

einfach, aber deswegen sollte jeder Sportler auch im mentalen Bereich daran arbeiten. Und genau das habe ich getan, und zu meiner Zeit in Leverkusen mussten wir ja bekanntlich die eine oder andere bittere Niederlage einstecken. Das „Wiederaufstehen" nach Niederlagen ist mir aber immer wieder gut gelungen.

Welche Spieler waren für Sie in der Anfangszeit beim DFB die, an denen Sie sich orientieren konnten, die auch mal Tipps gaben?

Oliver Kahn, Jörg Heinrich, Oliver Bierhoff, Ulf Kirsten waren Spieler mit bereits viel Erfahrung, an denen ich mich auch orientiert habe.

Hatten Sie nach dem Spiel in der Türkei das Gefühl, nun dazuzugehören? Vier Tage später beim 3:1 in Moldawien spielten Sie ja wieder 90 Minuten.

Das kann man so nicht sagen. Aber für mich persönlich war es ein guter Start und ich bin drangeblieben. Ich bin noch auf 46 Länderspiele bis 2004 gekommen und stand 2002 im WM-Finale. Viele Leute hätten mir das nicht zugetraut, von daher ist das alles schon ganz ordentlich gelaufen.

«VIELE LEUTE HÄTTEN MIR DAS NICHT ZUGETRAUT...»

Ihr guter Start fiel in eine sportlich schwierige Zeit mit dem Tiefpunkt bei der EM 2000 und dem Aus in der Vorrunde. Was ist für Sie aus dieser Zeit hängengeblieben?

Ich finde, dass wir damals gar keine so schlechten Spieler hatten. Große Namen waren darunter wie Matthäus, Bierhoff oder Kahn. Aber wir waren in den Jahren bis 2000 keine Mannschaft. Zwei Jahre später kamen wir bei der WM in Japan und Südkorea mit einer Mannschaft, in der das Miteinander funktioniert hat, ins WM-Finale. Obwohl wir von den Namen her nicht stärker waren. Daran sieht man, was im Fußball oder im Mannschaftssport überhaupt wichtig ist.

Zurück nach Bursa. Haben Sie sich Ihr erstes Länderspiel nochmal angeguckt? Oder ist dieses Spiel für Sie wegen der Niederlage dafür zu negativ besetzt?

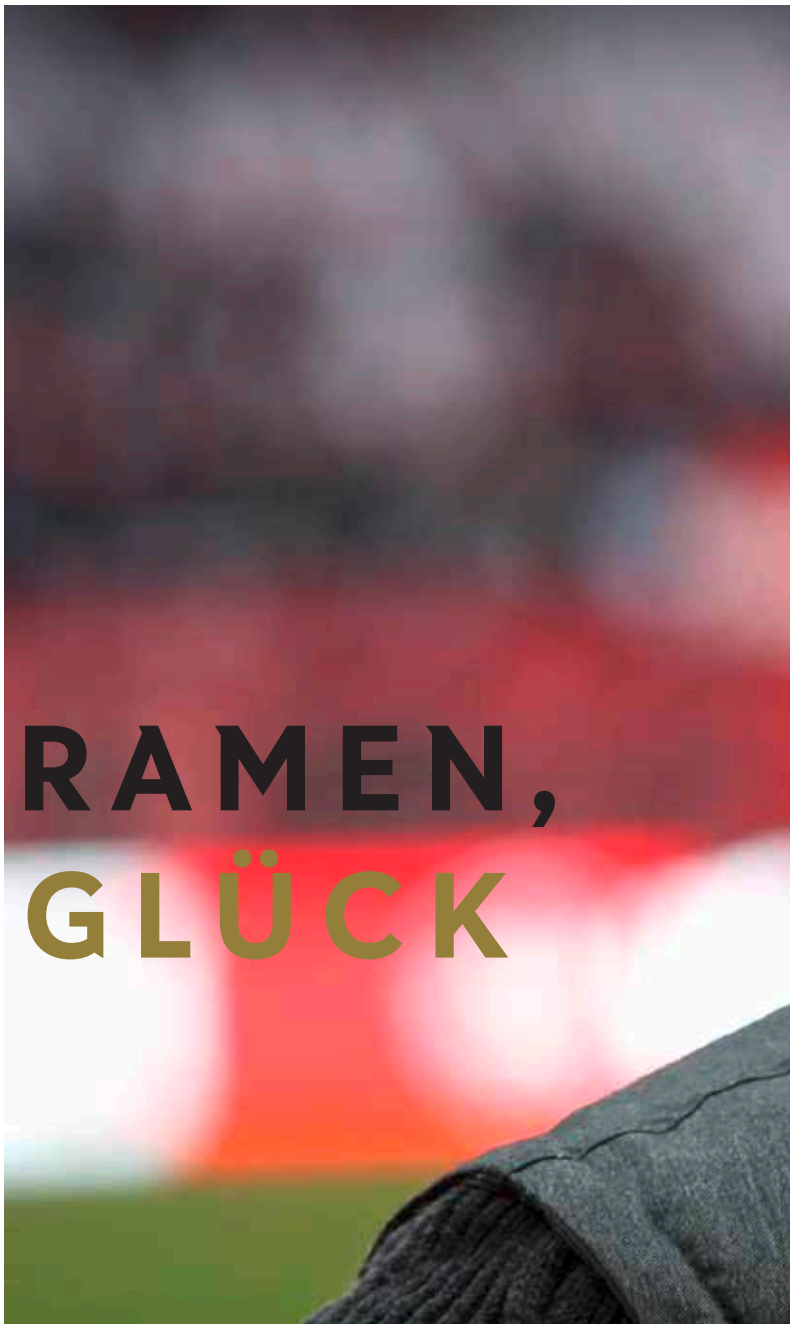
Nein, das nicht. Mein Vater hat ja immer alles aufgenommen und in Ausschnitten habe ich mir das schon nochmal reingezogen. Aber wo der Film heute ist...

Und haben Sie mit Ihrem Gegenspieler Tayfun von Fenerbahçe das Trikot getauscht?

Da war ich wohl zu aufgeregt, daran habe ich nicht gedacht. Ich habe aber auf jeden Fall noch ein türkisches Trikot, das könnte aber auch vom Münchner Rückspiel (0:0) gewesen sein.

Udo Muras

Dieter Eckstein (54) hat in seinem Leben so viele Tiefschläge verarbeiten müssen, wie nur wenig andere. Mehrfach gewann er das Ringen mit dem Tod, und fast immer folgte auf einen Sieg die nächste Herausforderung. Sieben Länderspiele stehen in seiner Vita – und mitunter hat es den Anschein, als habe er sieben Leben. Eckstein hat Dramen verkraftet und ist dadurch heute stärker denn je.



GROSSE DRAMEN, GROSSES GLÜCK

Der 10. Juni 1988, Düsseldorf. 21:52 Uhr Ortszeit. Das Eröffnungsspiel der Europameisterschaft in Deutschland. Die DFB-Auswahl trifft auf Italien. Es steht 1:1. Die 82. Minute läuft. Dieter Eckstein, mit der Nummer 16 auf dem Trikot, macht sich bereit. Er soll für Rudi Völler in die Begegnung kommen. Für Eckstein ist es der größte Moment seiner Karriere. In wenigen Augenblicken soll er eine große Bühne des Weltfußballs betreten. Millionen Zuschauer auf dem ganzen Globus, mehr geht kaum. In der Partie passiert nicht mehr viel. Einmal wird Eckstein bei einem Konter von Jürgen Klinsmann übersehen, mit seinem ersten Ballkontakt wenig später geht Eckstein zu optimistisch in ein Sprintduell gegen Giuseppe Bergomi. Und dann ist auch schon Schluss. Die Begegnung endet unentschieden. Deutschland scheidet später im Halbfinale gegen die Mannschaft der Niederlande aus, und Ecksteins Erlebnisse bei der Heim-EM erschöpfen sich in diesen wenigen Momenten in Düsseldorf gegen Italien.

Sieben Minuten nur, sieben Minuten aber, die sich bei Eckstein eingeprägt haben. Auch heute, ziemlich genau 30 Jahre danach, denkt er noch häufiger an seine Erlebnisse im Rheinstadion. Erst recht jetzt, da feststeht, dass Deutschland im Jahr 2024 wieder Gastgeber einer Fußball-Europameisterschaft sein wird. Eckstein erinnert sich: „Ich weiß noch ganz genau, als Franz Beckenbauer mich an jenem Abend zu sich gerufen hat. Er hat mich noch einmal in den Arm genommen und mir letzte Anweisungen gegeben. Dann stand schon Rudi Völler vor mir. Ich war ganz plötzlich mittendrin. Ich hatte Gänsehaut, mir war heiß und kalt gleichzeitig."

Dieter Eckstein kam, wie gesagt, im Laufe des Turniers nicht mehr zum Einsatz. Und Deutschland nicht ins Finale nach München. „Wir hatten uns schon ausgerechnet, ins Endspiel zu kommen. Aber dann hat uns Marco van Basten im

Halbfinale praktisch mit dem Schlusspfiff den K. o.-Stoß verpasst. Das war sehr bitter“, sagt Eckstein. „Ich persönlich bin dann auch mit einem lachenden und einem weinenden Auge nach Hause gefahren. Einerseits war ich glücklich über meinen Einsatz gegen Italien. Andererseits war ich enttäuscht, dass ich in den anderen Partien nicht zum Einsatz gekommen bin. Aber die Konkurrenz in der Offensive war damals riesig.“

Frühe Schicksalsschläge

Die Europameisterschaft im eigenen Land hat Dieter Eckstein natürlich dennoch in positiver Erinnerung. Er bezeichnet es als großes Glück, zu den wenigen deutschen Fußballern zu gehören, die ein Turnier in Deutschland spielen durften. Natürlich hätte er gerne mehr Einsatzzeit bekommen, natürlich wäre er gerne als Europameister in die Fußball-Geschichte eingegangen. Aber für einen Menschen mit Ecksteins Vita verbietet es sich, wegen ein paar Spielminuten oder wegen Resultaten auf dem Fußballplatz mit dem Schicksal zu hadern.

Dafür gab es in seinem Leben zu viele echte Dramen. Eckstein verliert seine Eltern sehr früh und wird bei Pflegeeltern groß. „Diesen Menschen habe ich sehr viel zu verdanken“, sagt er. „Ohne sie wäre ich nicht die Person geworden, die ich heute bin.“ Zu seinem Wesen gehört ein Zug, der in seinem Fall fast unerlässlich ist: unerschütterlicher Optimismus. Immer, wenn er in seinem Leben dachte, das Schlimmste liege jetzt hinter ihm, kam die nächste Katastrophe. Kurz vor der Europameisterschaft 1988 wird Eckstein zum dritten Mal Vater. Er ist glücklich, sein kleiner Sohn Dennis ist sein Ein und Alles, seine Welt ist in Ordnung. Doch dann kommt das Unglück wie ein Faustschlag. Dennis stirbt mit acht Wochen den plötzlichen Kindstod. Zwei Tage zuvor hatte Eckstein noch mit dem 1. FC Nürnberg im UEFA-Cup beim AS Rom gespielt und den

2:1-Siegtreffer erzielt. Erst der Jubel, kurz darauf die Tragödie. „Für mich ist alles wie ein Kartenhaus in sich zusammengebrochen. Ich musste sofort weg aus Nürnberg, brauchte eine Veränderung“, sagt Eckstein, der deshalb wenige Tage später zu Eintracht Frankfurt wechselt.

Es geht um Leben und Tod

Rückblickend war es die richtige Entscheidung. Auch der Fußball hält ihn in dieser schweren Zeit mental über Wasser. Er kann sich damit ablenken, kann den Blick wieder nach vorne werfen, kann das machen, was er am meisten liebt: Tore schießen. 70 Mal läuft er für die Eintracht auf, immerhin 14 Treffer gelingen ihm. Noch besser läuft es nach seiner Rückkehr zum „Club“, zwischen 1991 und 1993 ist er 28 Mal für Nürnberg erfolgreich. Sportlich läuft es für Eckstein, aber die Schicksalsschläge gehen weiter. 1992 brennt sein Haus bis auf die Grundmauern ab, vom einen auf den anderen Moment ist alles weg. Alle Erinnerungen, alles, was ihm wichtig ist. Und wieder steht er auf, wieder baut er sich eine neue Existenz auf.

«ICH BIN NOCH STÄRKER GEWORDEN»

Neun Jahre später kommt der nächste Hammer: Hodenkrebs, Chemotherapie, die Angst vor dem Tod. An eine Geschichte erinnert er sich noch heute ganz genau: „Mein Zimmernachbar Thomas hatte Darmkrebs. Eines Morgens hat ihn die Krankenschwester zur Operation abgeholt. Nicht mal eine Stunde später war er wieder da. Ich habe noch im Spaß gesagt, dass das aber ein schneller Eingriff gewesen sei. Die Krankenschwester hat nichts erwidert, sie hat nur mit dem Kopf geschüttelt. Sie haben Thomas noch am selben Tag aus dem Krankenhaus entlassen, damit er zu Hause bei seinen Angehörigen sterben konnte.“ Eckstein muss schlucken, als er das erzählt. Auch bei ihm ging es um Leben und Tod. Es war ein harter Kampf, die Krankheit war ein gefährlicher Gegner. Eckstein hat gekämpft, Eckstein hat gewonnen. Eckstein hatte das Glück, das Thomas fehlte.

2011 ist er dem Tod noch näher. Eckstein ist zu einem Benefizspiel in Regensburg eingeladen. Es ist Sommer, ein heißer Tag. In der Halbzeit macht er mit seinen Mitspielern noch ein paar Scherze, so, wie es seine Art ist. Er schreibt Autogramme für die Fans. In der Region ist er eine Legende. Dann läuft er wieder auf den Platz – und bricht zusammen. Plötzlich liegt er auf dem Rasen. Das Herz schlägt nicht mehr, 13 Minuten ist Eckstein klinisch tot, 13 Minuten Nulllinie. Ende. Aus. Vorbei. Oder doch nicht? Der Schiedsrichter-Assistent, der geistesgegenwärtig eine Herz-Druck-Massage durchführt, und zwei Feuerwehrleute, die einen Defibrillator im Auto haben, retten ihm das Leben. Als Eckstein wieder aufwacht, liegt er im Krankenhaus. Fünf Tage sind seit dem Unglück vergangen, fünf Tage hat er im Koma gelegen, fünf Tage hat er gegen den Tod gekämpft. Und abermals gewonnen. Es ist ein kleines Wunder, ein großes ist, dass er keine langfristigen Schäden davongetragen hat. „Normalerweise ist ein Hinterwandinfarkt tödlich. Ich hatte einfach unfassbares Glück im Unglück“, sagt Eckstein und feiert seitdem zweimal im Jahr Geburtstag.

1_Völler geht, Eckstein kommt. Das Spiel gegen Italien ist das zweite von insgesamt sieben Länderspielen in seiner Vita.

2_Nach sieben Minuten ist alles vorbei. Dieter Eckstein (links) und Jürgen Kohler verlassen den Platz.

3_66 Tore hat Eckstein in der Bundesliga für den „Club“ erzielt. Nur Heinz Strehl war mit 76 Toren erfolgreicher.

4_In Nürnberg ist Eckstein eine Legende. 1985 stieg er mit dem „Club“ in die Bundesliga auf, 1988 erreichte die Mannschaft Platz 5.

Alles hat seinen Sinn

Seit sieben Jahren trägt er einen Herzschrittmacher. Er muss regelmäßig zu Untersuchungen. Seinen Lebensstil hat er nicht großartig umgestellt. Wenn ihm danach ist, trinkt er ein gutes Glas Wein, er raucht weiterhin hin und wieder seine Zigaretten. „Ich lasse mir durch die ganzen Geschichten nicht die Freude am Leben nehmen“, sagt Eckstein. „Ich kenne Leute, die haben ihr ganzes Leben nicht eine Zigarette angerührt und die trotzdem an Lungenkrebs gestorben sind.“

Eckstein findet nicht, dass er das Schicksal damit herausfordert. Er hadert auch nicht mit ihm, stellt nicht die Frage: warum schon wieder ich? „Das würde mich auch nicht weiterbringen“, sagt er. „Es gibt auf diese Fragen einfach keine seriösen Antworten. Alles hat irgendwie seinen Sinn. Vielleicht bin ich durch die ganzen Schicksalsschläge sogar noch stärker geworden.“

Und heute? Geht es Eckstein wieder gut. Er ist frisch verheiratet, frisch verliebt. Manchmal fühlt er sich fast wieder wie ein Teenager, mit Schmetterlingen im Bauch. Auch der Kontakt zu seinen drei Söhnen ist eng. Kürzlich ist er noch einmal Opa geworden. Seine Enkel halten ihn jung, es wird nie langweilig. Und natürlich kann er sich auch von seinem geliebten Sport nicht verabschieden. Schon jetzt freut er sich auf die EURO 2024. Er freut sich auf die Spiele, auf die Atmosphäre im Land. Und er freut sich für seine Nachfolger im Nationaltrikot. Aus eigener Erfahrung weiß er: „Ein Turnier zu Hause ist das Größte, was ein Fußballer sportlich erleben kann.“ Für Eckstein ist Fußball aber nicht nur Vergangenheit, auch in seiner Gegenwart spielt der Fußball eine zentrale Rolle. Er betreibt eine Fußballschule in Waging am See. Und in der Nähe betreut er den SV Laufen in der Kreisklasse. „Ein Leben ohne den Fußball ist für mich einfach nicht vorstellbar“, sagt er. „Es macht riesigen Spaß, mit den Jungs zu arbeiten.“ Eckstein befindet sich wieder auf der Sonnenseite. Und er ist ziemlich sicher, dass sich daran diesmal so schnell nichts ändert. Trotz allem.

Sven Winterschladen

3

DIETER ECKSTEIN

* 12. März 1964

Position:	Stürmer
Aktiv bei:	Kehler FV 1. FC Nürnberg Eintracht Frankfurt FC Schalke 04 West Ham United SV Waldhof Mannheim FC Winterthur FC Augsburg SG Post/Süd Regensburg
DFB-Team:	7 Länderspiele (1986 – 1988)

4

WIE JENS ADLER ZUM LETZTEN DDR-NATIONALSPIELER WURDE

ZWEI MINUTEN EWIGKEIT

Am 12. September 1990 schrieb Jens Adler (53) Fußball-Geschichte. Der Torhüter vom HFC Chemie wurde beim letzten Länderspiel der DDR-Nationalmannschaft in der Nachspielzeit eingewechselt. Für gut zwei Minuten stand der Hallenser damals bei seinem Debüt im DDR-Trikot auf dem Rasen. Damit wurde Adler der letzte von insgesamt 273 Nationalspielern der ehemaligen DDR. Und heute? Was macht Adler 28 Jahre später? Autor Uwe Karte hat Jens Adler in Halle besucht.

Halle in diesen Tagen. Die Altweibersonne blinzelt durch das spärliche Laub der hohen Bäume am „Sandanger". Das Nachwuchszentrum des Halleschen FC liegt in der Saale-Aue, genau zwischen der Altstadt und Halle-Neustadt. Im Halbschatten schwitzen Franz, Leo, Marcel und Niklas. Torwarttraining ist angesagt. Die vier Teenager meistern gerade den kleinen Hürdenwald, um dann in Richtung Pfosten zu fliegen. Mal nach links, mal nach rechts. „Gut so!", ruft der Trainer und feuert den nächsten Schuss ab. „Den hättste festhalten müssen!", kommentiert der Mann in der roten Trainingsjacke und streicht sich kurz den Schweiß von der Stirn.

Eine Legende in Halle

Der Mann in der roten Trainingsjacke ist Jens Adler. Und Jens Adler ist eine Legende. In Halle sowieso, aber auch darüber hinaus. Einem wie ihm hört man zu, seinen Anweisungen leistet man Folge. Der 53-Jährige weiß, wie lang und beschwerlich der Weg für seine Jungs ist. 1974 hatte er selbst im Tor begonnen, hier auf dem „Sandanger", der schon zu DDR-Zeiten die Heimat der jungen HFC-Fußballer war. Für den gebürtigen Hallenser war der Weg zum Fußball vorgezeichnet. „Keine zehn Minuten von hier bin ich groß geworden. Da drüben, wo jetzt die Container stehen, hab ich mich damals umgezogen", erzählt Jens Adler und zeigt in die Richtung Kabinentrakt: „Wir saßen damals in einer ollen Baracke, die wurde nach dem Saale-Hochwasser 2013 abgerissen."

Mit 18 gibt „Adel", wie er in Halle genannt wird, sein Debüt in der DDR-Oberliga. Es ist der Rückrundenauftakt gegen Vorwärts Frankfurt/Oder. Vor ihm hält mit Lothar Kurbjuweit, in Montreal '76 mit der DDR-Auswahl Olympiasieger geworden, ein ganz erfahrener Mann die HFC-Abwehr zusammen. Nervös? Sei er nicht gewesen, sagt Jens Adler. Dafür war gar keine Zeit, denn noch am Vormittag hatte er in der „Zweiten" gespielt. „In der Bezirksliga gegen Dynamo Halle-Neustadt. Null zu null stand es zur Pause." All das weiß er noch, als wäre es gestern gewesen. Zur Halbzeit sei Adler dann ausgewechselt worden, er soll zum Klubchef kommen, dringend sei es, so hieß es. Bernd Bransch fragte ihn dann direkt: „Traust Du Dir zu, am Nachmittag in der Ersten zu halten?" Adler traute sich und bekommt nach dem 0:0 gegen Frankfurt Lob von allen Seiten: „Im Sportecho war ich sogar in der Elf des Tages!" Und die „FUWO", das Fußball-Fachorgan im Osten, kommentiert wohlwollend: „Adler strahlte von Anfang an Ruhe aus".

„Letzte Runde!" Das Spezialtraining mit den jungen Keeper-Talenten neigt sich dem Ende. Trotzdem duldet Jens Adler kein Nachlassen: „Richtig abdrücken! Wir sind nicht auf der Couch!" Wenig später haben es Franz, Leo, Marcel und Niklas geschafft. Der Trainer drückt jedem mit der geschlossenen Hand kurz gegen die Faust, der Keepergruß: „Gut gemacht. War ordentlich!" Adler ist der ruhige, sachliche Typ, große Sprüche sind nicht sein Ding. Für ihn ist Feierabend für heute, für die Jungs aber geht es weiter. Der Torwarttrainer verabschiedet sie mit den Worten: „Dehnung, kurze Pause, dann geht Ihr zum Mannschaftstraining!"

Sonntag gehts nach Kienbaum

Adler schultert die Hürden, schnappt sich einen Ball und nimmt mich mit zum Kabinentrakt. Unaufgefordert kommt er zum Anlass unseres Treffens: „Eigentlich meldet sich ja jedes Jahr im September jemand von der Presse", sagt er und fügt lachend an: „Aber es gibt ja wirklich Schlimmeres. Ich bin nun mal der letzte DDR-Nationalspieler." Wir sitzen im spartanisch eingerichteten Container-Büro. Der Kaffee dampft aus der Tasse. Neugierig betrachtet Adler die offizielle Einladung vom Deutschen Fußball-Verband der DDR für das Spiel gegen Belgien. Ursprünglich sollte es um die Qualifikation zur EM 1992 gehen. Doch die Wende machte aus der Partie ein Freundschaftsspiel. Ein Spiel, aus dem Fußballgeschichte wurde. Drei Wochen nach dem 12. September gab es die DDR nicht mehr. Ich habe die Einladung mitgebracht, hatte sie in irgendeinem Archiv gefunden. „Anreise Sonntag, 09.09.90 bis 18 Uhr Sportschule Kienbaum. Mitzubringen sind Reisepass, Arztmitteilung, Anzug und Krawatte", liest Jens Adler vor und erinnert sich daran, wie er von seiner Berufung erfuhr: „Ein paar Tage zuvor war ich mit meiner Frau in der Stadt. Als wir abends nach Hause kamen, fanden wir einen Zettel an der Tür. Sonntag geht's zur Nationalmannschaft nach

Kienbaum!“ Wie? Kein Anruf, keine Einladung? „Nee, nichts!“, lacht „Adel“ und verweist auf das in der DDR übliche Kommunikationsverhalten: „Telefon hatte ich nicht. Also ging es ja nur so. Und überhaupt: Verabredet war damals verabredet – das hat immer geklappt. Heute muss man zig Mails schreiben und weiß doch nicht, ob der andere pünktlich erscheint!“

„Wir waren eine gute Truppe“

Dann erzählt er die Geschichte zu Ende, spricht über das, was mit dem Zettel an seiner Wohnungstür seinen Ausgangspunkt hatte. An besagtem Sonntag sei er zum Treffpunkt gegangen, gemeinsam mit Dariusz Wosz in einen Wartburg gestiegen und nach Kienbaum gezuckelt. Dort gab es zunächst ein bestimmendes Thema: die Absageflut. Nur 14 Spieler hatte Trainer Eduard Geyer für dieses finale Spiel zusammentrommeln können. Sich dabei mehr als 20 mehr oder weniger fantasievolle Absagen eingehandelt. Von „bin verletzt“, über „keinen Pass“ oder „bin bereits BRD-Bürger“ ging das bis zum ehrlichen „keine Motivation“. Auch die beiden Stammkeeper Dirk Heyne und Perry Bräutigam waren zu Hause geblieben. So wurden Jens Schmidt vom Chemnitzer FC und eben Jens Adler nominiert. Für ihn kam eine Absage nicht in Frage. „Ich habe das als Auszeichnung gesehen“, sagt Adler. Noch heute ist er Eduard Geyer dankbar. Für das Vertrauen. Für die Erfahrungen. Für die schönen Erinnerungen an eine ganz spezielle Zeit. Die Mannschaft war für Adler auch keine Not-Elf; trotz der vielen Absagen. „Wir waren eine gute Truppe“, sagt er und verweist auf den weiteren Werdegang der meisten Spieler – 13 der 14 sind später in der Bundesliga angekommen. „Die haben doch dann eigentlich alle ihren Weg gemacht!“

Angeführt wird das außergewöhnlich kleine Kollektiv von Matthias Sammer. Der Jung-Star, der damals schon beim VfB Stuttgart unter Vertrag steht, hatte nach der Begrüßung in der Sportschule Kienbaum gleich wieder kehrtmachen wollen. Wo ist Ulf, wo ist Andy, wo sind alle? Doch weder Kirsten und Thom, noch Thomas Doll und Rico Steinmann sind da. Zum Glück geht keine Maschine mehr zurück nach Stuttgart. Also bleibt Sammer. Und fliegt am Tag vor dem Länderspiel mit nach Brüssel.

1_Adler in Aktion: 200 Spiele hat Adler für Chemie Halle absolviert.
2_Andenken vom Abschied. Kürzer wurde kein anderes Nationalmannschafts-Trikot getragen.
3_In der Startelf standen: Jens Schmidt – Heiko Peschke, Detlef Schößler, Jörg Schwanke, Andreas Wagenhaus – Heiko Bonan, Matthias Sammer – Jörg Stübner, Dariusz Wosz – Uwe Rösler, Heiko Scholz.
4_5_Adler mit seinen Jungs. Sein Job als Torwart-Trainer hält ihn fit und macht ihm Spaß.

3

5

„Für ihn war der Auftritt gegen Belgien doch die beste PR, die man sich denken kann“, sagt Adler. Sammer ist es auch, dem Adler seinen Einsatz zu verdanken hat. Der Rotschopf entscheidet in der 90. Minute mit seinem zweiten Treffer die Partie. Erst danach bekommt Jens Adler das Zeichen vom Trainer und darf in der Nachspielzeit mit der Rückennummer 16 für den Chemnitzer Jens Schmidt ins Spiel. Und gelangte so als letzter von insgesamt 273 DDR-Nationalspielern in die Annalen der deutschen Fußball-Geschichte.

Glücklich als Baggerfahrer

13 der 14 sind in der Bundesliga angekommen. Jens Adler ist die Ausnahme. Nach der Wiedervereinigung wechselt er vom HFC zu Stahl Brandenburg, spielt dann noch für Hertha BSC in der 2. Bundesliga und schließlich für den VfL Halle 96. Mitte 30 reißt er sich die Achillessehne und fragt sich, wie es bei ihm nun weitergehen soll. Er macht eine kaufmännische Ausbildung und sucht einen Job. Fährt im Tagebau Planierraupe und kickt nebenbei in der Landesliga: „Da wurde ich überall als Nationalspieler angekündigt!“ Irgendwann beginnt er, beim HFC Chemie als Torwarttrainer zu arbeiten. „Ist doch schön, wenn die Jungs da draußen merken, dass man vom Fach ist. Mir macht es Spaß, so lange die Knochen halten“, sagt er. Und er tut einiges dafür, dass die Knochen nicht so schnell streiken. Adler hält sich fit, mit Krafttraining und Radfahren.

Mittlerweile ist die Tätigkeit auf dem Platz zum Nebenjob geworden. Seit zwei Jahren ist er bei den Stadtwerken Halle angestellt. Sitzt in der Abfallwirtschaft mal am Computer an der Waage, mal steuert er einen Lkw, Bagger oder Radlader. Ihm gefällt diese Mischung, er hat Spaß, an allem, was er tut. Jens Adler ist rundum zufrieden, er bereut nichts, trauert auch keinen vertanen Möglichkeiten nach. Er blickt zurück auf eine schöne Karriere, mit schönen Spielen, schönen Erfolgen und vielen schönen Augenblicken. Sein schönster Moment? Da muss er nicht lange überlegen. Na klar, der Abend des 12. September 1990 in Brüssel: „Das waren die geilsten zwei Minuten meiner Karriere – die als DDR-Nationaltorwart!“

75.000 BEIM ABSCHIEDSSPIEL VON BASTIAN SCHWEINSTEIGER

EINER WIE WIR

Diesmal gab es kein Sommermärchen, nur einen Märchensommer. Die endlose Sonne im tropischen Deutschland half ein wenig, das deutsche WM-Trauma zu vergessen. Bis es am Ende, für zwei, drei späte August-Tage, dann doch fast wieder da war, das alte WM-Feeling, die Erinnerung an die federleichten Sommerwochen von 2006. Das lag an einem Heimkehrer, den 75.000 Menschen in der Allianz Arena als „Fußballgott" feierten: Bastian Schweinsteiger.

Das Datum beim Blick auf den Kalender: 28. August 2018. Das Datum im Kopf: viel früher. Als sich Bastian Schweinsteiger in der Allianz Arena mit dem Spiel zwischen Chicago Fire und dem FC Bayern von seinen Fans in Deutschland verabschiedete, nahm er den Anhang mit auf eine Zeitreise. Sogar die Chips-Werbung lief wieder im Fernsehen, mit ihm und Poldi, den beiden Lausbuben von 2006. Und genau wie der alte Freund, der seine späten Profi-Tage in Japan verbringt, hat sich auch Bastian Schweinsteiger in Amerika die Freude am Spiel und die Nähe zu den Fans bewahrt – jene Freude und Nähe, die ohne die beiden im Juni irgendwo in Russland verloren gegangen war. Schweinsteiger kam zurück, mit leuchtenden Augen, mit fröhlichem Herzen, mit viel Stolz und auch mit Melancholie. Der ganze Schweinsteiger sagte: Ich bin zufrieden und glücklich. Das tat ein bisschen weh, im Post-WM-Sommer 2018, aber es tat auch verdammt gut.

Fußballer wie Schweinsteiger kann man nicht erfinden. Sie lassen sich nicht in Nachwuchsleistungszentren schnitzen oder in Image-Kampagnen konstruieren. Die Fans sind zu schlau dafür, sie merken, ob einer echt ist, einer von ihnen. „Ich bin einer von Euch", sagte er an diesem Abend mit brüchiger Stimme ins Stadionmikrofon, „und werde immer einer von Euch bleiben." Schweini, das Original: einer, der als junger Bursche den Mist baute, den man als junger Bursche so baut, und dann vor aller Augen ein echtes Mannsbild wurde, ein Anführer, ein Held. So liebt das Volk seine Fußballer: einer wie du und ich, einer von nebenan, und doch einer, wie man ihn sonst nirgends findet.

Aus dem Gaudiburschen von 2006, der allen Spaß machte, war schon 2010 einer geworden, der das Team prägte und zusammenhielt. So einen braucht jedes Team: einen der fühlt, wie es den anderen geht, der weiß, was sie gerade brauchen. Als Thomas Müller im Viertelfinale der WM 2010 gegen Argentinien eine unberechtigte Gelbe Karte erhielt, die ihn das Halbfinale kostete, war Schweinsteiger gleich da, ihn zu trösten und aufzumuntern. Als Miroslav Klose das 2:0 erzielte und das ganze Team den Torschützen herzte, war Schweinsteiger bei Müller, der den Treffer im Sitzen mit einem rotzfrechen Pass auf Podolski erfunden hatte. War da, um seinem Kumpel zu sagen: Dein Tor.

Kämpfer und Teamplayer

Auch 2014, im Finale von Rio, war er der einzige außer Manuel Neuer, der nicht zum Torschützen rannte, zu Mario Götze. Er trabte zurück, Kräfte sparen. Keiner lief mehr als er in diesem Finale, über 15 Kilometer. 55 Sprints, anderthalbmal so viele wie Messi. Keiner wurde häufiger getreten, sechs von 16 Fouls der Argentinier bekam er ab, Blitzableiter ihres Zorns. Fast ein Drittel der letzten 15 Minuten auf dem Weg zum WM-Sieg verbrachte Schweinsteiger am Boden oder blutend oder in Behandlung. Oder alles zusammen. Und keiner war wichtiger als er, denn er wusste genau, dass er leiden musste fürs Team; dass er sich den rassigen Duellen mit den wütenden Argentiniern stellen musste, um sie den anderen zu ersparen. Aus dem kleinen, lustigen „Schweini" von 2006 war der große, leidende Schweinsteiger von 2014 geworden. Ein Mann, der für den Erfolg, für sein Team, für sein Land alles gab. Und seitdem von der dankbaren Fußballnation alles zurückbekommt. „Basti is back" stand auf den Trikots bei seinem Abschiedsspiel – schön wärs.

Christian Eichler

DIAGONALPÄSSE

40.000 feiern in Hannover mit Per Mertesacker

Bei seinem letzten Spiel demonstrierte Per Mertesacker (34) noch einmal, über welche große Begabung er insbesondere verfügt. Anderen Spielern mag mehr Virtuosität in die Wiege gelegt worden sein, mehr Gefühl für den Ball, mehr Eleganz. Mertesackers großes Talent bestand darin, mehr als andere zu geben. Mehr Leidenschaft, mehr Herz, mehr Emotionen. Und so war sein Abschiedsspiel ein Spiel der großen Gefühle. 40.000 Fans waren zu „Mertes Homecoming“ nach Hannover gekommen, es war ein 40.000-faches Dankeschön für den „Langen“, der vor allem ein ganz Großer gewesen ist. Sportlich. Und menschlich.

15 Jahre lang hat Mertesacker seine Knochen, seine Muskeln und seine Seele für Hannover 96, Werder Bremen, den FC Arsenal und das DFB-Team hingehalten. In seiner Vita stehen drei WM- und zwei EM-Teilnahmen. Mertesacker war der Mann mit der Eistonne, er war der „BFG“, er war einer der besten Verteidiger seiner Zeit. „Von Pattensen über Hannover nach Bremen in die Welt – es waren ganz tolle 15 Jahre“, sagte er bei seinem Abschied. Zu den ganz tollen Jahren gehören ganz tolle Erfolge: Mertesacker wurde 2014 Weltmeister, er wurde DFB-Pokalsieger mit Werder Bremen und dreifacher FA-Cup-Sieger mit dem FC Arsenal. 104 Länderspiele hat er absolviert, nur sieben Deutsche spielten häufiger für Deutschland. Eine stolze Bilanz.

Wobei sich Mertesacker nicht über Titel definiert. Wichtiger ist ihm, dass er trotz der Titel treu geblieben ist: sich und seinen Werten. Und so freute er sich, dass 40.000 Fans in Hannover ihn genau dafür feierten. Als einen von ihnen, als Per aus Pattensen, als guten Fußballer und noch mehr als guten Kerl. „Ich denke, dass die Leute wertschätzen, für was ich stehe“, sagte Mertesacker und verabschiedete sich standesgemäß mit einer Untertreibung: „Vielleicht bin ich ja ein kleines Vorbild.“

Nostalgie-Fest mit Klopp bei Weidenfellers Abschied

19 Jahre war er jung, als beim 1. FC Kaiserslautern seine Bundesliga-Karriere begann. 19 Jahre später feierten Roman Weidenfeller genau 70.109 Fans, als er sich nach 16 Jahren im Torwarttrikot von Borussia Dortmund mit seinem Abschiedsspiel in den Ruhestand als Profi verabschiedete. Mit einer Karriere, in der er mit dem BVB je zweimal Deutscher Meister und DFB-Pokalsieger und 2014 mit der Nationalmannschaft Weltmeister geworden war. Fast 50 namhafte Kollegen waren gekommen, um in zwei Prominententeams bei diesem Nostalgie-Festival auch in Person von Jürgen Klopp auf der Trainerbank Erinnerungen an grandiose BVB-Zeiten zu wecken. Was für Weidenfeller als Teenie begann, konnte er als Oldie vollenden: Mit 33 Jahren löste er in seinem ersten von fünf Länderspielen Toni Turek, einer der „Helden von Bern“, als bis dahin ältesten Torwart-Debütanten der Nationalmannschaft ab. Beim 1:0-Sieg gegen England hielt Weidenfeller, wie so oft, den Kasten sauber.

Ehemalige Torjäger unter sich: Stefan Kießling und Rudi Völler.

Stefan Kießling startet seine zweite Karriere

Am 1. Oktober hat für Stefan Kießling (34) die Karriere nach der Fußball-Profikarriere begonnen – Kießling trat seine Stelle als „Referent der Geschäftsführung Sport“ bei Bayer Leverkusen an. Dort wird er vor allem einen anderen ehemaligen Torschützenkönig, Rudi Völler, bei dessen Tätigkeit als Geschäftsführer Sport unterstützen. Zwischen 2006 und 2018 hatte Kießling in 444 Pflichtspielen für Bayer 162 Tore erzielt. Mit Fug und Recht konnte Völler daher beim Einstieg des sechsmaligen Nationalspielers in das Management des Werksklubs feststellen: „Dies ist ein guter Tag für uns. Kaum jemand verkörpert die absolute Identifikation mit Bayer 04 mehr als Stefan Kießling.“ Kießling, der 2010 mit dem Nationalteam Dritter bei der Weltmeisterschaft in Südafrika geworden war, sagte über seinen neuen Job: „Es ist extrem spannend, jetzt eine andere Seite des Fußballs kennenzulernen.“

Jens Nowotny beim Sepp-Herberger-Tag

Mit dem Sepp-Herberger-Tag erinnert die DFB-Stiftung Sepp Herberger seit Jahrzehnten an den Weltmeister-Trainer von 1954. Mitorganisiert vom DFB-Team Schule wurde die Veranstaltung in Menden in diesem Jahr als Fußballfest für Grundschulen und Vereine neu ausgerichtet. Den prominenten Gästen, vor allem aber den Schülerinnen und Schülern erklärte DFB-Vizepräsident Eugen Gehlenborg, dass „Sepp Herberger ein Freund und engagierter Unterstützer des Kinder- und Jugendfußballs war“. Danach überreichte der 48-malige Nationalspieler Jens Nowotny (44) als Stiftungsbotschafter Medaillen und Urkunden an die zahlreichen strahlenden Kinder. Auf die Frage, warum er sich für die Stiftung und diese Aktionstage engagiert, antwortete der WM-Dritte von 2006: „Als ich so alt war wie ihr, nahm auch ich schon an den Sepp-Herberger-Tagen teil. Veranstaltungen wie diese zeigen dir, damals wie heute, dass Fußball eine Lebensschule ist. Fußball vermittelt Werte wie Fairness, Respekt oder Teamgeist.“

Beim ICC hat Gerald Asamoah neue Einblicke erhalten.

Gerald Asamoah beim Internationalen Trainerkurs

Neue Erfahrungen konnte Gerald Asamoah dieser Tage im SportCentrum Kaiserau sammeln. Dort organisierten der DFB und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) bereits zum dritten Mal den Internationalen Trainerkurs. Zwölf Tage lang kamen 30 Trainerinnen und Trainer aus 16 Ländern und vier Kontinenten zusammen.

Jens Nowotny in seiner Rolle als Stiftungsbotschafter.

Dabei ging es, wie Asamoah (40) bei dem intensiven Lehrgangsangebot feststellen konnte, nicht um Hochleistungssport, sondern um neue Trainingsmethoden für Kinder und Jugendliche sowie um sportpädagogische Weiterbildung. „Es war sehr interessant zu erfahren, dass diese Trainerinnen und Trainer mit dem Ansatz ‚Sport für Entwicklung' in ihren Heimatländern nicht nur Wissen und Kompetenzen, sondern auch eine positive Haltung zum Leben, oft unter schwierigen Bedingungen, vermitteln", sagte der 43-malige Nationalspieler und Vize-Weltmeister von 2002.

Lars Stindl ist in unterschiedlichen Projekten sozial engagiert.

Lars Stindl engagiert sich als Bolzplatz-Pate

Soziale Themen sind für Lars Stindl (30) eine Herzensangelegenheit. Bereits vor fast einem Jahrzehnt hat er in der nordbadischen Stadt Waghäusl, in der er aufwuchs, die Patenschaft für das Projekt „Wir helfen Afrika" im Hinblick auf die WM 2010 in Südafrika übernommen. Seit 2017 ist der vielseitige Offensivspieler Pate der Aktion „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage". Und seit Mitte Oktober engagiert sich der Kapitän von Borussia Mönchengladbach nunmehr für die sozialpädagogische Straßenfußballkampagne „De Kull" in Rheydt, in deren Zentrum ein umzäunter Kunstrasenplatz am Grenzlandstadion steht. „Auf dem Bolzplatz lernt man das Einmaleins des Fußballs. Gerade heutzutage, da es leider viele andere Möglichkeiten gibt, sich abzulenken, ohne sich zu bewegen, ist es wichtig, dass die Jugendlichen solche Möglichkeiten haben. Und wenn das dann noch wie hier mit Training strukturiert ist und Trainer an sechs Tagen pro Woche Einheiten auf den Bolzplätzen anbieten, dann ist das ganz, ganz toll", sagte Stindl beim Start des Projekts in Rheydt.

Thon und Max bei jungen Strafgefangenen

Olaf Thon, Weltmeister von 1990, und Martin Max, zweifacher Bundesliga-Torschützenkönig, wussten auf Anhieb, dass „wir hier richtig sind". Hier – das ist die JVA Herford, wo die beiden früheren Nationalspieler im Rahmen der Initiative „Anstoß für ein neues Leben" der Sepp-Herberger-Stiftung dieser Tage zu Gast waren. Im Rahmen einer besonderen Trainingseinheit mit einer anschließenden Fragerunde sagte Thon (52): „Als ich jung war, habe auch ich manchmal Mist gebaut, hatte aber das Glück, auch dank meines Umfelds nicht auf die schiefe Bahn zu geraten. Jeder hat eine zweite Chance verdient. Der Fußball kann Euch die Rückkehr in das normale Leben erleichtern." Wie Thon, mit Schalke 1997 UEFA-Cup-Sieger, konnte auch Martin Max (50) die jungen Zuhörer mit der einen oder anderen Anekdote zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken bringen.

Auf diesem Platz hat für Kevin Großkreutz alles angefangen.

Kevin Großkreutz hilft in Kemminghausen

Die Wurzeln von Kevin Großkreutz (30) befinden sich im Dortmunder Amateurfußball – und dorthin kehrte der Weltmeister jetzt wieder zurück. Als Profi will Großkreutz nach seinen Stationen in Darmstadt, Stuttgart und Istanbul mit dem KFC Uerdingen den Aufstieg in die 2. Bundesliga schaffen – nebenbei aber mischt Großkreutz als Berater und Co-Trainer beim Dortmunder Landesligisten VfL Kemminghausen mit. Gemeinsam mit Trainer Reza Hassani will er den Verein ins sichere Mittelfeld führen.

Martin Max (links) und Olaf Thon in der JVA Herford.

IN MEMORIAM

Wir trauern um Gert Schellenberg (68) und Klaus Gerwien (78), die am 20. August in Zwickau beziehungsweise am 3. September in Braunschweig verstorben sind.

Zum Handwerkszeug des Außenstürmers gehörten Schnelligkeit, Dribbelstärke und temperamentvolles Durchsetzungsvermögen. Der Torabschluss war eher eine Sekundärtugend des gebürtigen Ostpreußen. Dennoch ist **KLAUS GERWIEN** als Vollstrecker im Angriff ein Mann für die Geschichtsbücher. Beim DFB als Nationalspieler, als er im vierten seiner sechs Länderspiele in Rio de Janeiro mit einem spektakulären Fallrückzieher zum 2:2-Endstand gegen Brasilien eines der bis dahin schönsten Tore der DFB-Auswahl erzielte. Bei Eintracht Braunschweig, als er am 1. Spieltag der gerade gegründeten Bundesliga am 24. August 1963 in München gegen den TSV 1860 beim 1:1 das erste Tor der Niedersachsen in der neuen Fußball-Eliteklasse erzielte.

Dass die Braunschweiger sich 1963 überhaupt für die neue Bundesliga qualifizieren konnten, auch dies hatten sie nicht zuletzt Klaus Gerwien zu verdanken. Am letzten Spieltag der damals erstklassigen Oberliga Nord ermöglichte sein Treffer den 2:1-Sieg über den VfB Lübeck. Damit wurde Braunschweig neben dem Hamburger SV und Werder Bremen zu einem der drei Bundesliga-Gründungsmitglieder aus dem Norden.

Dem Sturm und Drang des Vorbereiters wichtiger Tore war zudem die größte Überraschung des ersten Bundesliga-Jahrzehnts zuzuschreiben, als die Eintracht 1967 Deutscher Meister wurde. Bis zum Abstieg der Braunschweiger hatte Klaus Gerwien in 237 Bundesliga-Spielen 31 Tore geschossen. Sein erstes Länderspiel bestritt er am 28. Dezember 1963 beim 4:1-Sieg in Casablanca gegen Marokko. Fast auf den Tag genau fünf Jahre später, am 22.12.1968, endete seine Laufbahn im Nationalteam beim 0:0 in Mexiko.

Im vergangenen Jahr konnte Gerwien an den Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum der deutschen Meisterschaft, obwohl schon schwer erkrankt, noch teilnehmen. Am 3. September ist der gelernte Betriebselektriker und spätere Versicherungskaufmann acht Tage vor seinem 78. Geburtstag seiner langen Krankheit erlegen. wt

Klaus Gerwien

***

Gert Schellenberg

Zwickauer war er von Geburt. Zwickauer war er aus Überzeugung. Dem FSV Zwickau bzw. dessen DDR-Vorgängerverein BSV Motor/Sachsenring Zwickau gehörte sein Herz. Da der Zwickauer Klub aber nicht zu den sogenannten Schwerpunktvereinen des DDR-Fußballs gehörte, aus denen die Nationalspieler seinerzeit fast ausschließlich nominiert wurden, wechselte **GERT SCHELLENBERG** 1974 eher gezwungenermaßen zum FC Karl-Marx-Stadt. Und schien damit einen Volltreffer gelandet zu haben: Sofort wurde der ungemein schnelle Stürmer (100-Meter-Bestzeit 11,1 Sekunden) in den Kader für die WM-Endrunde 1974 berufen. Der große Traum von der WM-Teilnahme endete aber ebenso schnell in großer Enttäuschung: Schellenberg gehörte zu den zwei Spielern, die aus dem endgültigen WM-Aufgebot der DDR gestrichen wurden.

Gleich nach der WM in der Bundesrepublik bestritt „Schelle“ innerhalb von wenigen Wochen drei Länderspiele, konnte sich aber gegen die starke Stürmer-Konkurrenz (Streich, Sparwasser, Vogel und Hoffmann) nicht durchsetzen. So ging er 1976 nach Zwickau zurück, wo er 1982 seine Oberliga-Laufbahn nach 320 Punktspielen – davon 294 für Zwickau – beendete. Nur DDR-Torwartlegende Jürgen Croy (72) hat mehr Oberliga-Einsätze für die Sachsen bestritten.

Wegen seiner großen Verdienste, nach der Wende auch im Präsidium des Klubs, ernannte der FSV den Makler einer Finanzagentur zum Ehrenmitglied. Am 20. August ist Gert Schellenberg nach schwerer Krankheit mit nur 68 Jahren – in Zwickau – gestorben. wt

RUNDE GEBURTSTAGE

(in Klammern Anzahl der Länderspiele)

60 Jahre

MATTHIAS DÖSCHNER (40) am 12. Januar; **DIRK STAHMANN** (46) am 23. März; **JÜRGEN HEUN** (17) am 26. Mai; **RALF STRÄSSER** (4) am 20. Juni; **MARTIN BUSSE** (3) am 30. Juni; **FRANK MILL** (17) am 23. Juli; **KARLHEINZ FÖRSTER** (81) am 25. Juli; **RAINER TROPPA** (17) am 2. August; **WOLFGANG FUNKEL** (2) am 10. August; **ANDREAS BIELAU** (9) am 28. August; **NORBERT MEIER** (16) am 20. September; **HANS-UWE PILZ** (35) am 10. November; **MATTHIAS LIEBERS** (59) am 22. November; **JÜRGEN RAAB** (20) am 20. Dezember.

50 Jahre

MARTIN WAGNER (6) am 24. Februar; **THOMAS STRUNZ** (41) am 24. April; **KNUT REINHARDT** (7) am 27. April; **OLIVER BIERHOFF** (70) am 1. Mai; **BERND HOBSCH** (1) am 7. Mai; **STEFAN MINKWITZ** (2) am 1. Juni; **STEFAN EFFENBERG** (35) am 2. August; **MARTIN MAX** (1) am 7. August; **RALF HAUPTMANN** (4) am 20. September; **UWE RÖSLER** (5) am 15. November; **MARIO BASLER** (30) am 28. Dezember.

1

2

3

4

1_Uwe Rösler
2_Mario Basler
3_Dirk Stahmann
4_Wolfgang Funkel

JUBILÄEN

(Spieler mit 5 und mehr Länderspielen)

Debütantenball vor 30 Jahren (1988)

ULRICH BOROWKA (insgesamt 6 Länderspiele, Alter und Verein beim ersten Länderspiel: 25 Jahre, SV Werder Bremen) am 2. April gegen Argentinien (1:0); **HOLGER FACH** (5, 25 Jahre, Bayer 05 Uerdingen) am 31. August gegen Finnland (4:0); **THOMAS HÄSSLER** (101, 22 Jahre, 1. FC Köln) am 31. August gegen Finnland (4:0); **KARL-HEINZ RIEDLE** (42, 22 Jahre, SV Werder Bremen) am 31. August gegen Finnland (4:0); **ANDREAS MÖLLER** (85, 21 Jahre, Borussia Dortmund) am 21. September gegen die Sowjetunion (1:0); **KNUT REINHARDT** (7, 20 Jahre, Bayer 04 Leverkusen) am 21. September gegen die Sowjetunion (1:0).

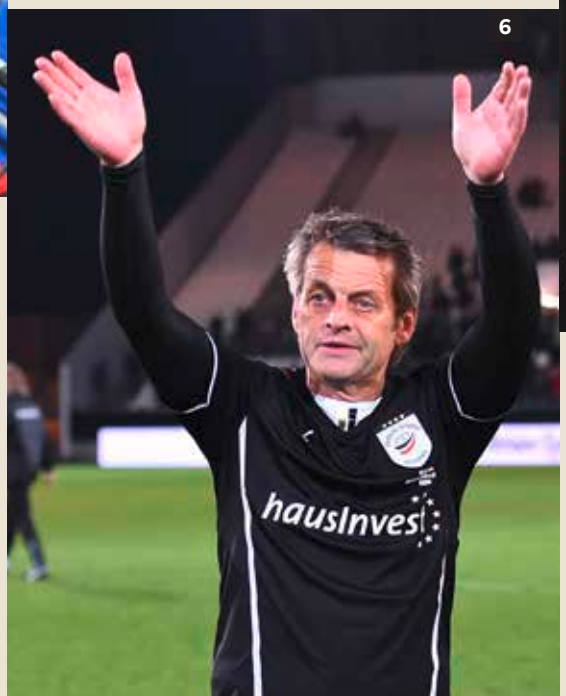
Abschiedsspiel vor 30 Jahren (1988)

MATTHIAS LIEBERS (insgesamt 59 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 29 Jahre, 1. FC Lokomotive Leipzig) am 2. März gegen Marokko (1:2); **UWE ZÖTZSCHE** (38, 27 Jahre, 1. FC Lokomotive Leipzig) am 30. März gegen Rumänien (3:3); **KLAUS ALLOFS** (56, 31 Jahre, Olympique Marseille) am 31. März gegen Schweden (3:5 n. E.); **EIKE IMMEL** (19, 27 Jahre, VfB Stuttgart) am 21. Juni gegen die Niederlande (1:2); **ULRICH BOROWKA** (6, 26 Jahre, SV Werder Bremen) am 21. Juni gegen die Niederlande (1:2); **DIETER ECKSTEIN** (7, 24 Jahre, 1. FC Nürnberg) am 31. August gegen Finnland (4:0); **BODO RUDWALEIT** (33, 30 Jahre, Berliner FC Dynamo) am 21. September gegen Polen (1:2); **HERBERT WAAS** (11, 25 Jahre, Bayer 04 Leverkusen) am 21. September gegen die Sowjetunion (1:0); **MATTHIAS HERGET** (39, 32 Jahre, Bayer 05 Uerdingen) am 21. September gegen die Sowjetunion (1:0); **JÜRGEN RAAB** (20, 29 Jahre, FC Carl Zeiss Jena) am 19. Oktober gegen Island (2:0).

7

8

5



6

9

5_Jürgen Raab
6_Matthias Herget
7_Herbert Waas
8_Matthias Liebers
9_Andreas Möller

EUROPA IST UNITED BY FOOTBALL.

WIR FREUEN UNS AUF DIE UEFA EURO 2024 UND
BEDANKEN UNS FÜR DIE GROSSARTIGE UNTERSTÜTZUNG UNSERER BEWERBUNG.

DEUTSCHER FUSSBALL-BUND

GERMANY
CANDIDATE FOR
UEFA EURO 2024

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 6788-0
Telefax: (069) 6788-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

PROJEKTLEITER CLUB DER NATIONALSPIELER
Michael Kirchner (c/o DFB)

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT
Ralf Köttker
(DFB-Direktor Öffentlichkeit und Fans)

CHEFREDAKTION/ KONZEPTION
Wolfgang Tobien, Steffen Lüdeke (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT
Thomas Dohren, Gereon Tönnihsen

AUTOREN
Christian Eichler, Uwe Karte, Arne Leyenberg,
Steffen Lüdeke, Udo Muras,
Wolfgang Tobien, Sven Winterschladen

BILDQUELLEN
Getty Images, Imago Sportfoto,
dpa, UEFA, Uwe Köhn

GESAMTHERSTELLUNG
Braun & Sohn Druckerei GmbH & Co. KG
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER FUSSBALL-BUND

Die Ausgabe Nr. 36/2018 des CdN-Magazins ist, ebenso wie alle bisherigen Ausgaben, online unter „www.nationalspieler.dfb.de“ abzurufen.

DFB.DE
NATIONALSPIELER.DFB.DE
DFB.DE/DIE-MANNSCHAFT